

Essay

Über Krankheit und Vergänglichkeit: Ein philosophischer Diskurs

mit den Schlüsselbegriffen

**KRANKHEIT, LEIDEN VERGÄNGLICHKEIT, LEBEN IM MOMENT, SINN, HOFFNUNG und
METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN**

und im Kontext von den philosophischen Weltbildern bzw. Strömungen

**UNPERSÖNLICHER SCHÖPFERGOTT, BUDDHISMUS, MATERIALISMUS, EXISTENZIALISMUS,
NEUROPHILOSOPHIE und STOIZISMUS.**



Abbildung 1: Was ist der Mensch?

von

Hartmut Steck-Winter

Widmung

Dieses Essay widme ich meiner Frau Annette Winter und meiner Tochter Lea Winter. Für ihre Fürsorge bin ich ihnen sehr dankbar.

Abstrakt

Das Essay „Über KRANKHEIT und VERGÄNGLICHKEIT: Ein philosophischer Diskurs“ widmet sich grundlegenden existenziellen Fragen, die durch die Themen KRANKHEIT, LEIDEN, VERGÄNGLICHKEIT, SINNSUCHE, HOFFNUNG und METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN aufgeworfen werden. Es beleuchtet diese Aspekte im Kontext der abendländischen Philosophie und zieht einen Bogen von der Antike über die Aufklärung bis hin zu zeitgenössischen Denkansätzen. Ziel ist es, Perspektiven und Bewältigungsstrategien zu entwickeln, die auch heute Orientierung geben können. Es untersucht zentrale existenzielle Fragen zu KRANKHEIT, LEIDEN, VERGÄNGLICHKEIT, SINNSUCHE, HOFFNUNG und METAPHYSISCHEN SPEKULATIONEN im Kontext von fünf unterschiedlichen Weltbildern und deren Bezug zu philosophischen Disziplinen. Es analysiert klassische und moderne philosophische Strömungen – darunter den unpersönlichen Schöpfergott, den BUDDHISMUS, den MATERIALISMUS, den EXISTENZIALISMUS, die NEUROPHILOSOPHIE und den STOIZISMUS – sowie die Erkenntnisse ausgewählter Denker aus der gesamten abendländischen Philosophiegeschichte, um Perspektiven und Bewältigungsstrategien für die heutige Zeit zu entwickeln.

Die Kernaussagen umfassen:

KRANKHEIT und VERGÄNGLICHKEIT markieren die ENDLICHKEIT des Lebens, bieten jedoch die Möglichkeit zur Reflexion und SINNFINDUNG. Philosophische Disziplinen wie der BUDDHISMUS betonen Akzeptanz und Achtsamkeit, während der MATERIALISMUS den Fokus auf rationale und wissenschaftliche Ansätze legt.

SINN wird als subjektive Konstruktion verstanden, die individuell erschaffen wird. HOFFNUNG wird sowohl philosophisch als auch neurobiologisch betrachtet – als zentrale Kraft, die Resilienz und Perspektiven ermöglicht.

Philosophisch betrachtet kann LEIDEN transformativ wirken, indem es zu Resilienz, Mitgefühl und persönlicher Weisheit führt. Die NEUROPHILOSOPHIE beschreibt es als Produkt biologischer Prozesse, das durch Praktiken wie Achtsamkeit gemindert werden kann.

Das LEBEN IM MOMENT und die Akzeptanz des Unvermeidlichen stehen im Mittelpunkt, ergänzt durch konkrete Handlungsmöglichkeiten wie medizinische Interventionen oder persönliche Prioritäten.

Aus den Kernaussagen wird dann der Versuch unternommen, eine zeitgemäße Philosophie zu formulieren, die auf individuellen Werten, wissenschaftlicher Reflexion und philosophischer Tiefe basiert. Religion wird bewusst ausgeklammert, um den Fokus auf philosophische Fragestellungen zu bewahren.

Zum Schluss entfaltet der Autor seine persönliche Philosophie im Umgang mit seiner schweren ERKRANKUNG und legt dabei die inneren Widersprüche offen, die er noch in sich trägt – ein Spannungsfeld zwischen Vernunft und Empfindung, Reflexion und existenzieller Erfahrung.

HINWEISE

Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf eine geschlechtersensible Schreibweise verzichtet. Sämtliche Begriffe sind geschlechtsneutral zu verstehen und schließen alle Geschlechter gleichermaßen ein.

Die Schlüsselbegriffe sowie die hauptsächlich behandelten philosophischen Disziplinen und Strömungen sind zur besseren Verständlichkeit durch Kapitälchen und Unterstreichungen hervorgehoben.

Definitionen und Erläuterungen zu allen in diesem Essay genannten philosophischen Disziplinen und Strömungen werden in den Endnoten angegeben. Diese sind in Kapitälchen, wie zum Beispiel für EXISTENZIALISMUS, gekennzeichnet.

Das Essay enthält Hinweise für eilige Leser, sodass ausführliche philosophische Erläuterungen bei Bedarf übersprungen werden können, ohne dass der wesentliche Inhalt verloren geht.

Der Autor dieses Essays verfügt über keine über das typische Wissen eines informierten Patienten mit einer schweren ERKRANKUNG hinausgehenden medizinischen Kenntnisse. Sollte in diesem Essay dennoch

ein anderer Eindruck entstehen, so ist dies weder beabsichtigt noch gewünscht. Die hier geäußerten Ansichten spiegeln ausdrücklich lediglich die Meinung des Autors wider.

Der Autor dieses Essays erhebt keinen Anspruch auf besondere Expertise im BUDDHISMUS und steht dieser Lehre weder persönlich nahe noch besonders fern. Sollte in diesem Essay dennoch ein anderer Eindruck entstehen, so ist dies weder beabsichtigt noch gewünscht.

Schlüsselbegriffe

ENDLICHKEIT, ERKRANKUNG, HIER UND JETZT, HOFFNUNG, KRANKHEIT, LEBEN IM MOMENT, LEID, LEIDEN, METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN, SINN, SINNSUCHE, STERBEN, TOD, VERGÄNGLICHKEIT, ATHEISMUS, BUDDHISMUS, DEISMUS, EXISTENZIALISMUS, MATERIALISMUS, NEUROPHILOSOPHIE, PANTHEISMUS, THEISMUS, UNPERSÖNLICHER GOTT.

1 Prolog

Die Diagnose einer unheilbaren schweren ERKRANKUNG ist ein Wendepunkt, der das Leben grundlegend verändert. Sie zwingt zur Auseinandersetzung mit der eigenen ENDLICHKEIT, mit Fragen nach SINN, LEIDEN und einem möglichen Frieden. Hier eröffnet sich ein Raum für die Philosophie, die seit jeher Antworten auf existenzielle Fragen sucht.

Die ENDLICHKEIT des Menschen ist ein zentrales philosophisches Thema, das durch KRANKHEIT und TOD besonders greifbar wird. Eine schwere Diagnose lenkt den Blick auf die fundamentalen Fragen des Lebens: Was ist wirklich wichtig? Welche Werte und Beziehungen zählen? Paradoxerweise kann gerade die Konfrontation mit der ENDLICHKEIT eine tiefere Bewusstwerdung ermöglichen.

Philosophische Reflexionen erfassen die geistigen, emotionalen und existenziellen Dimensionen einer KRANKHEIT und stellen sie in einen größeren Zusammenhang. Über die gesamte Philosophiegeschichte hinweg wurden Themen wie VERGÄNGLICHKEIT, HOFFNUNG, LEID, Akzeptanz, SINNSUCHE, LEBEN IM MOMENT und METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN immer wieder aufgegriffen. Diese zeitlosen Begriffe erlauben eine tiefgehende Betrachtung der Herausforderungen, die mit KRANKHEIT und Sterblichkeit einhergehen.

Das Weltbild der Philosophen prägt ihre Sicht auf den Menschen und seine Stellung in der Welt. Um das Denken einer Epoche zu verstehen, ist es wichtig, das philosophische Umfeld zu betrachten und zu analysieren, mit welchen Strömungen sich die Denker auseinandersetzten. Diese Reflexionen verdeutlichen, dass Medizin, Psyche und menschliche Existenz stets eng miteinander verflochten sind.

Moderne Begriffe wie Resilienz und Lebensqualität sind in diesem Zusammenhang weniger geeignet, da sie erst im 20. Jahrhundert geprägt wurden und von zeitgenössischen Maßstäben beeinflusst sind. Stattdessen bietet die Beschäftigung mit universellen und zeitlosen Konzepten eine tiefere Grundlage, um die philosophischen Dimensionen von KRANKHEIT und VERGÄNGLICHKEIT zu erkunden. Dieses Essay arbeitet solche Anregungen aus der Philosophiegeschichte heraus, um wertvolle Impulse für den Umgang mit schweren ERKRANKUNGEN zu gewinnen.

1.1 Struktur: Was den Leser wo erwartet

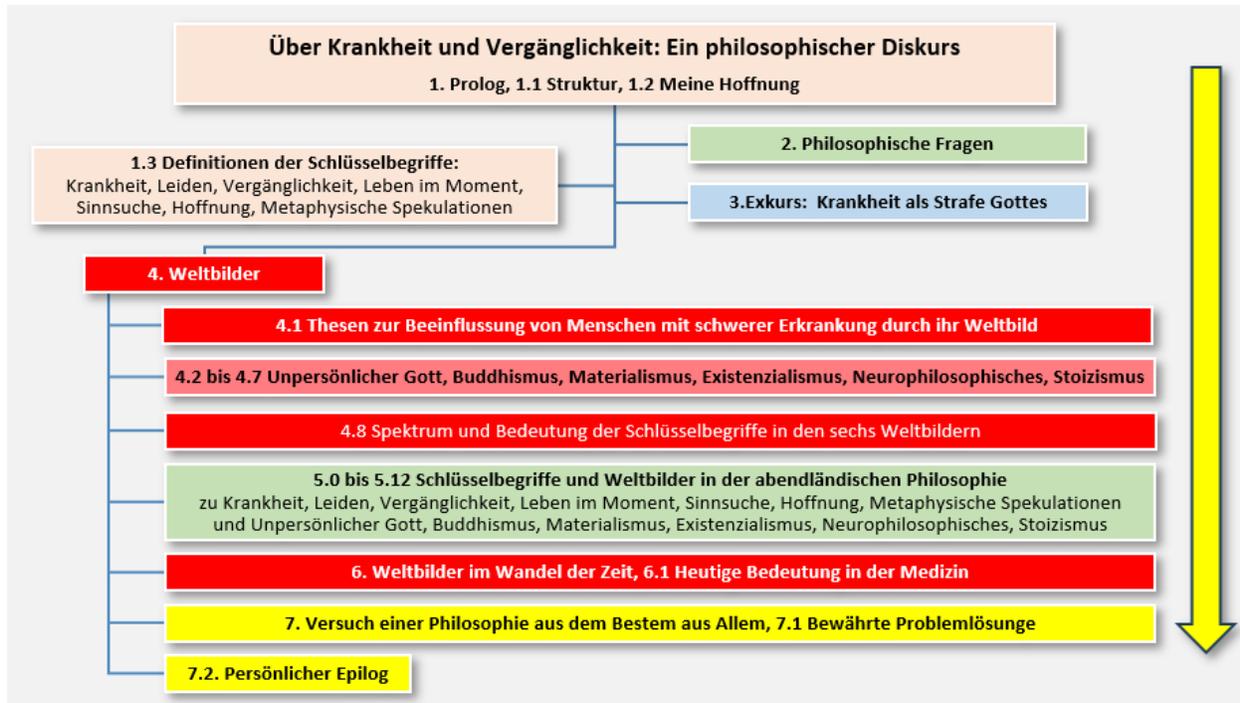


Abbildung 2: Struktur des Essays „Über KRANKHEIT und VERGÄNGLICHKEIT: Ein philosophischer Diskurs“

Die Philosophie bietet keine einfachen Lösungen, eröffnet jedoch Wege zu einem vertieften Verständnis von Problemstellungen und deren möglichen Lösungen – ein Ansatz, der in diesem Essay verfolgt wird.

Kapitel 1 legt die Grundlagen des Essays: ein Prolog, der die Struktur skizziert, sowie eine Definition der zentralen Schlüsselbegriffe. Darauf aufbauend werden in Kapitel 2 die philosophischen Fragestellungen formuliert.

Kapitel 3 enthält einen kurzen Exkurs zur historischen Betrachtung der KRANKHEIT als Strafe Gottes.

Ab Kapitel 4 beginnt der Diskurs mit der Analyse von sechs Weltbildern bzw. philosophischen Disziplinen, die häufig unserem Handeln zugrunde liegen. Zur Beleuchtung der philosophischen Fragen aus verschiedenen Perspektiven werden die Weltbilder und Disziplinen analysiert. Kapitel 4.1 stellt Thesen zur Beeinflussung von Menschen durch ihr jeweiliges Weltbild auf.

In Kapitel 5 wird die Auseinandersetzung mit den Schlüsselbegriffen durch ausgewählte Denker von der Antike bis zur Gegenwart fortgesetzt. Anhand ihrer Werke wird untersucht, wie sie Themen wie KRANKHEIT, LEIDEN, VERGÄNGLICHKEIT, LEBEN IM MOMENT, SINNSUCHE, HOFFNUNG und METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN behandelt haben. Die Analyse stützt sich auf die in der Sektion „Literatur“ aufgeführten Werke.

Kapitel 6 widmet sich der Wandlung von Weltbildern über die Epochen der abendländischen Philosophie – von den Vorsokratikern bis zur Gegenwart. In Kapitel 6.1 und 6.2 werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Ansätze herausgearbeitet, bevor in Kapitel 6.3 die Bedeutung dieser gewandelten Weltbilder für die moderne Medizin thematisiert wird.

In Kapitel 7 wird der Versuch unternommen, aus den gewonnenen Erkenntnissen eine zeitgemäße Philosophie für den Umgang mit schweren ERKRANKUNGEN zu formulieren. Diese Philosophie baut unter anderem auf den in Kapitel 7.1 beschriebenen Problemlösungen auf. Den Abschluss bildet ein persönlicher Epilog in Kapitel 7.2.

Religion und Gottesglaube bleiben in diesem Essay unberücksichtigt, da sie – um es mit Kant zu sagen – eine Angelegenheit des Glaubens und nicht der Philosophie sind [Kant, 1785].

Hinweis: Siehe auch Anhang 2: Wegweiser Schlüsselbegriffe und Weltbilder

1.2 Meine HOFFNUNG

In der Auseinandersetzung mit einer lebensbedrohlichen Diagnose kann der Satz von Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799): „Es ist nicht gesagt, dass es besser wird, wenn es anders wird. Wenn es aber besser werden soll, muss es anders werden“, eine neue Dimension erhalten. Für mich bringt Lichtenbergs Aphorismus, den ich vor Jahrzehnten zu meinem Leitspruch machte, vor allem HOFFNUNG zum Ausdruck: HOFFNUNG war für mich immer mehr als nur Optimismus. Sie bedeutet, mit der Ungewissheit zu leben, den Ausgang offen zu lassen und trotzdem zu handeln. Anders als Optimismus oder Pessimismus bewahrt HOFFNUNG die Offenheit für verschiedene Ausgänge. Das „anders“ kann auch bedeuten, die eigene Einstellung zu überdenken, den Fokus auf Wesentliches zu lenken und vielleicht Frieden mit der Diagnose zu finden. Am Ende ist die Auseinandersetzung mit einer unheilbaren KRANKHEIT, LEIDEN und TOD auch eine Auseinandersetzung mit dem Leben selbst – ein Prozess des Loslassens, des Akzeptierens und vielleicht der Befreiung.

1.3 Definitionen der Schlüsselbegriffe

Zunächst eine kurze philosophische Definition der in diesem Essay verwendeten Schlüsselbegriffe:

KRANKHEIT entzieht sich einer einfachen Definition, und die Frage nach ihrem Wesen bleibt umstritten. Seit 1963 verzichtet die Weltgesundheitsorganisation auf eine präzise Definition und definiert Gesundheit als „vollständiges körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden“. Implizit könnte KRANKHEIT als das Fehlen dieses idealen Zustands verstanden werden – ein Gedanke, der zur Reflexion über die Grenzen menschlicher Existenz einlädt. Nach allgemeiner medizinischer Definition ist KRANKHEIT ein Zustand, bei dem die normale Funktion des Körpers oder Geistes gestört ist, oft verbunden mit charakteristischen Symptomen. Philosophisch betrachtet, zeigt KRANKHEIT die ENDLICHKEIT und Fragilität des Lebens und ist ein inhärenter Bestandteil des Daseins. Sie konfrontiert uns mit LEID, TOD und der eigenen Sterblichkeit. KRANKHEIT erfordert eine Auseinandersetzung mit den eigenen Kräften und Grenzen und kann neue Perspektiven auf Werte und Prioritäten eröffnen.

LEIDEN ist mehr als Schmerz oder Unbehagen; es ist eine tiefgreifende menschliche Erfahrung, die zu existenzieller Reflexion führt. Es stellt die Frage, wie individuelles LEID in einen SINNVollen Lebenszusammenhang integriert werden kann. LEIDEN ist häufig mit Erschöpfung verbunden – einer Schwächung, die sowohl den Körper als auch die Psyche betrifft und Gefühle von Ohnmacht und Isolation hervorrufen kann. Philosophisch fordert LEIDEN uns heraus, unsere Haltung zu Schmerz, Verlust und Unvollkommenheit zu überdenken und kann eine transformative Kraft entfalten, die Mitgefühl, Resilienz und Weisheit fördert. Der Umgang mit und die Linderung von LEIDEN gehören zu den Zielen der medizinischen Versorgung.

VERGÄNGLICHKEIT bezeichnet die zeitliche Begrenztheit allen Seins und ist ein zentrales Thema der Philosophie. Sie erinnert daran, dass alles Lebendige und Geschaffene einem unaufhaltsamen Wandel unterliegt. Eine schwere KRANKHEIT intensiviert das Bewusstsein für VERGÄNGLICHKEIT und fordert uns auf, über die Beziehung zwischen ENDLICHKEIT und Ewigkeit nachzudenken.

Das LEBEN IM MOMENT betont die Bedeutung der Gegenwart als einzig wirklich erfahrbare Zeitdimension. Es fordert uns auf, das HIER UND JETZT bewusst wahrzunehmen, statt in Erinnerungen oder Sorgen zu verharren. Besonders in schwierigen Lebensphasen kann das LEBEN IM MOMENT helfen, SINN und Freude in kleinen Erfahrungen zu finden und dem Leben trotz Herausforderungen Tiefe zu verleihen.

Die Suche nach SINN ist eine fundamentale menschliche Aktivität, die in schwierigen Lebensphasen besonders intensiv wird. Sie ist häufig mit der Frage nach dem „Warum“ verbunden und wird sowohl subjektiv als auch in transzendenten Konzepten untersucht. In dieser Perspektive kann SINN als Teil eines größeren Ganzen verstanden werden, etwa in religiösen oder spirituellen Traditionen, die das Leben als Ausdruck eines göttlichen Plans begreifen. Eine unheilbare KRANKHEIT stellt die Frage nach dem SINN des Lebens besonders dringlich und eröffnet Raum für verschiedene Interpretationen – von persönlicher Erfüllung bis hin zu transzendenter Verbundenheit.

HOFFNUNG ist der Glaube an eine bessere Zukunft, die das gegenwärtige LEIDEN überdauern kann. Sie verbindet die Vorstellung von Veränderung mit emotionaler Stärke und wirkt sowohl tröstend als auch handlungsleitend. HOFFNUNG spielt eine zentrale Rolle im Umgang mit Unsicherheit und existenziellen Krisen. In der Philosophie wird HOFFNUNG als Balance zwischen realistischer Einschätzung und

idealistischem Glauben betrachtet. Besonders in Situationen schwerer KRANKHEIT stellt sich die Frage, ob HOFFNUNG bewahrt werden kann und wie realistisch sie sein darf, ohne ihren tröstenden Charakter zu verlieren.

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN beschäftigen sich mit Fragen, die über das empirisch Erfahrbare hinausgehen und versuchen, die grundlegenden Prinzipien der Wirklichkeit zu ergründen. Sie erforschen das Wesen des Seins und die Voraussetzungen menschlicher Erkenntnis. Solche Überlegungen befassen sich mit dem Ursprung des Seins, der Existenz Gottes oder dem SINN des Lebens. Sie verlassen die wissenschaftliche Methode und stützen sich auf rationales Nachdenken, Intuition und oft auch Glauben. In existenziellen Krisen bieten sie Orientierung, indem sie Antworten auf das „Warum“ und „Wohin“ des Daseins suchen. Kritiker bemängeln das Unverifizierbare dieser Spekulationen, während Befürworter sie als Erweiterung menschlicher Erkenntnis und Lebensdeutung betrachten. KRANKHEIT und LEID bieten Anlass für METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN, die weit über das Empirische hinausgehen. In religiös-philosophischen Traditionen wird KRANKHEIT oft als Prüfung verstanden, die spirituelles Wachstum fördert. Schopenhauer sieht LEID als unvermeidliches Prinzip des Lebens, während es im BUDDHISMUS als Illusion angesehen wird, die durch Überwindung falscher Identifikationen aufgelöst werden kann. Für Denker wie Heidegger oder Frankl sind KRANKHEIT und LEID existenzielle Herausforderungen, die zur Reflexion über die Existenz und zur SINNSUCHE anregen. Diese Ansätze verdeutlichen, dass METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN versuchen, die tiefere Bedeutung von KRANKHEIT und LEID im menschlichen Dasein zu ergründen.

2 Philosophische Fragen

Dieser Essay verfolgt sieben philosophische Fragenkomplexe zu den Begriffen KRANKHEIT, LEIDEN, VERGÄNGLICHKEIT, LEBEN IM MOMENT, SINNSUCHE, HOFFNUNG und METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN:

- 1.. Wie kann das Erleben von KRANKHEIT die Reflexion über den Wert und die Prioritäten unseres Lebens anregen? Welche Haltung ermöglicht es, mit der Realität und den Folgen von KRANKHEIT bewusst und resilient umzugehen?
- 2.. Ist LEIDEN nur Schmerz, oder kann es auch Impuls für EXISTENZIELLES Nachdenken sein? Wie lässt sich unvermeidliches LEIDEN sinnvoll in das Leben integrieren und in einen größeren, möglicherweise SINNSTIFTENDEN Zusammenhang stellen?
- 3.. Wie bewältigt der Mensch die Erkenntnis der VERGÄNGLICHKEIT und die Konfrontation mit seiner ENDLICHKEIT, insbesondere im Angesicht einer schweren KRANKHEIT und nahendem TOD? Wie verändert diese Auseinandersetzung das Verständnis von Leben und TOD?
- 4.. Wie leben wir im HIER UND JETZT, besonders bei schwerer ERKRANKUNG? Was tun wir mit der verbleibenden Zeit? Ist uns Lebenszeit oder Lebensqualität wichtiger, oder ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden?
- 5.. Wie suchen wir nach SINN in schwierigen Lebensphasen, insbesondere bei unheilbaren KRANKHEITEN? Ist dieser SINN subjektiv, oder gibt es einen übergeordneten, transzendenten SINN? Ist unser Schicksal durch Gott, Zufall oder Naturgesetz bestimmt?
- 6.. Kann man trotz unheilbarer KRANKHEIT und LEIDEN HOFFNUNG bewahren? Wie lässt sich HOFFNUNG als Glaube an eine bessere Zukunft in einer unsicheren und LEIDVOLLEN Gegenwart aufrechterhalten?
- 7.. METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN zur KRANKHEIT werfen Fragen auf: Gibt es einen höheren Plan, der das individuelle Schicksal bestimmt, oder ist alles dem Zufall unterworfen? Ist KRANKHEIT Ausdruck göttlichen Willens, eines universellen Naturgesetzes oder bloß eine biologische Tatsache? Wie hängen Körper, Geist und Seele zusammen, und welche Rolle spielt diese Verbindung im KRANKHEITsgeschehen?

3 Exkurs: Krankheit als Strafe Gottes oder ein natürlicher Prozess?

Hinweis für den eiligen Leser: Dieses Kapitel liefert einen historischen Kontext, ist jedoch nicht essenziell für das Verständnis der Hauptargumente. Leser, die sich auf die modernen philosophischen Perspektiven konzentrieren möchten, können diesen Abschnitt überspringen.

In vielen Kulturen und Religionen wurde KRANKHEIT historisch als Strafe Gottes angesehen, oft als Folge moralischen Fehlverhaltens oder Sünden. In der griechischen Antike betrachtete man KRANKHEITEN als Strafe der Götter, wenn Menschen die göttliche Ordnung missachteten. Diese Sichtweise diente dazu, unerklärliches LEID in einen religiösen Kontext zu stellen und soziale Normen durch die Furcht vor göttlicher Vergeltung zu verstärken.

Im Judentum vertreten einige ultraorthodoxe Gruppen solche Interpretationen noch, jedoch sind sie nicht allgemein gültig. In der jüdischen Bibel wird KRANKHEIT manchmal als Strafe Gottes dargestellt, doch rabbinische Traditionen und moderne Perspektiven relativieren diese Ansicht. Heute wird KRANKHEIT eher als Teil der natürlichen Ordnung oder als Prüfung betrachtet. Der Fokus liegt auf Mitgefühl, Heilung und der Unterstützung der Betroffenen.

Im Mittelalter wird KRANKHEIT von der körperlichen auf die seelische Ebene verlagert und als Strafe Gottes für den sündigen Menschen verstanden. Der französische Kardinal Odo Châteauroux beschreibt sie als „Lepra der Sünde“, die den inneren Menschen verunstaltet. Im Mittelalter ist KRANKHEIT nicht nur ein Zustand, sondern ein Zeichen der sündigen Natur des Menschen, dessen Besserung durch Buße zu erreichen ist. Diese Annahme lebt bis heute im Ausdruck „gute Besserung!“ fort.

Im späteren Christentum wird KRANKHEIT teils als Folge der Sünde oder Strafe Gottes gedeutet, doch zunehmend als Ausdruck des gefallen menschlichen Daseins. In der modernen christlichen Ethik liegt der Fokus auf Nächstenliebe und Heilung, wodurch KRANKHEIT weniger als göttliches Urteil denn als Teil der *conditio humana*¹ verstanden wird.

Im Islam wird KRANKHEIT als Prüfstein göttlicher Vorsehung angesehen, der Tugenden wie Geduld, Demut und spirituelle Läuterung fördern soll. Sie wird nicht primär als Strafe, sondern als Mittel zur Sühne für Sünden und zur Annäherung an Allah verstanden, eingebettet in den göttlichen Schicksalsplan. Der Islam verbindet spirituelle Einsicht mit der Anerkennung medizinischer Heilung und harmonisiert Glauben und praktische Verantwortung.

Die Theodizee-Frage hat zahlreiche metaphysische Erklärungsansätze hervorgebracht, die das LEID in Beziehung zur Existenz eines allmächtigen und guten Gottes setzen.

Die meisten modernen Denker, auch religiöse, lehnen die Vorstellung ab, dass KRANKHEITEN Strafen Gottes sind. KRANKHEITEN entstehen durch natürliche Prozesse wie genetische Mutationen, Viren oder Bakterien und sind nicht das Ergebnis göttlicher Eingriffe. Diese Perspektive betont, dass LEID und KRANKHEIT als integraler Teil der menschlichen Existenz verstanden werden sollten. Doch die Vorstellung von KRANKHEIT als Strafe Gottes ist noch nicht vollständig überwunden, wie die Arbeiten von Susan Sontag [Sontag, 1978] zeigen, insbesondere bei Krebs ERKRANKUNGEN und AIDS.

Aus der säkularen philosophischen Perspektive, die in diesem Essay vertreten wird, gibt es keinen Grund, KRANKHEITEN oder Religionen als Strafe Gottes zu betrachten, da es keinen übernatürlichen Akteur gibt, der sie verursacht.

4 Weltbilder: Philosophischen Grundannahmen und Thesen

Hinweis für den eiligen Leser: Die detaillierten philosophischen Analysen der sechs Weltbilder können bei Zeitmangel übersprungen werden. Stattdessen reicht es oft aus, sich auf die Kernthesen in Kapitel 4.1 zu konzentrieren, die die Beeinflussung des Menschen durch sein jeweiliges Weltbild zusammenfassen.

Ein Weltbild umfasst Vorstellungen, Überzeugungen und Werte, die das Denken und Handeln prägen. Es basiert auf philosophischen Grundannahmen, oft unbewusst, und kann durch religiöse oder transzendente Überzeugungen den SINN des Lebens in einem höheren Prinzip verorten.

Weltbilder sind nicht statisch, sondern wandeln sich durch Erfahrungen, Krisen oder Bildung. Sie lassen sich philosophischen Strömungen zuordnen, bleiben jedoch flexibel, da sie durch verschiedene Disziplinen beeinflusst werden. Während Heidegger das „Sein“ betont [Heidegger, 1927], rückt Sartre Freiheit und Verantwortung in den Mittelpunkt [Sartre, 1943].

Mehr als ein theoretisches Konstrukt, prägt das Weltbild die Wahrnehmung der Wirklichkeit und den Umgang mit Herausforderungen. Bei schweren Diagnosen wie Krebs wird es handlungsleitend, indem es

¹ Als **Conditio humana** bezeichnet man allgemein die Bedingungen, die zu den besonderen Wesensmerkmalen des Menschen gegenüber denen der anderen naturgegebenen Lebensformen führen

HOFFNUNG, Bewältigungsstrategien und den Umgang mit Angst bestimmt. Epiktet erkannte: „Nicht die Dinge selbst beunruhigen, sondern die Meinungen über die Dinge“ [Epiktet, nach 135].

Die Vielfalt der Weltbilder zeigt, dass es keine universelle Perspektive gibt. Manche finden Trost im Glauben, andere in wissenschaftlichen oder existenzialistischen Konzepten. Oft werden verschiedene Ansätze kombiniert, um flexibel auf Herausforderungen zu reagieren. In diesem Sinne betonte William James: „Wahr ist, was wirkt“ [James, 1907] – ein pragmatischer Zugang, der sich an individuellen Bedürfnissen orientiert.

4.1 Thesen zur Beeinflussung von Menschen mit schwerer Erkrankung durch ihr Weltbild

Die Frage, welches Weltbild Menschen mit einer schweren ERKRANKUNG am meisten beeinflusst, hängt von individuellen Faktoren wie Persönlichkeit, kulturellem Hintergrund und Lebenserfahrungen ab. Einige Weltbilder fördern jedoch spezifische Verhaltensweisen und Bewältigungsstrategien stärker.

Subjektive Realität: Das Weltbild bestimmt, wie die Realität wahrgenommen und interpretiert wird. Ein naturwissenschaftlich geprägtes Weltbild könnte KRANKHEIT als biologisches Problem betrachten, das mit medizinischen Mitteln gelöst wird. Ein spirituell oder religiös geprägtes Weltbild könnte die KRANKHEIT als Prüfung oder Teil eines größeren Plans sehen.

SINNSTIFTUNG: Das Weltbild beeinflusst, ob und wie eine KRANKHEIT als SINNVOLL erlebt wird. Patienten mit einem existenzialistischen Weltbild könnten die KRANKHEIT als Anlass sehen, ihre Werte und Prioritäten zu überdenken. Menschen mit einem nihilistischen Weltbild könnten Schwierigkeiten haben, der KRANKHEIT SINN zu verleihen.

Kontrollüberzeugung: Das Weltbild beeinflusst die Wahrnehmung der eigenen Handlungsfähigkeit. Ein optimistisch geprägtes Weltbild könnte die Überzeugung fördern, die KRANKHEIT aktiv beeinflussen oder überwinden zu können. Ein deterministisches Weltbild könnte die Annahme verstärken, dass das Schicksal unausweichlich ist.

Soziale Einbettung: Das Weltbild bestimmt, welche sozialen und kulturellen Ressourcen zur Bewältigung herangezogen werden. Menschen mit einem kollektivistischen Weltbild suchen eher Unterstützung von Familie oder Gemeinschaft, während Patienten mit einem individualistischen Weltbild sich stärker auf eigene Stärke oder Autonomie verlassen.

Emotionale Bewältigung: Das Weltbild beeinflusst, wie emotionale Herausforderungen wie Angst oder HOFFNUNGslosigkeit bewältigt werden. Ein spirituell geprägtes Weltbild könnte Trost in Ritualen, Gebeten oder Transzendenz finden, während ein rationalistisches Weltbild emotionale Stärke aus der Akzeptanz der Fakten und der Suche nach logischen Lösungen zieht.

Werteorientierung: Das Weltbild bestimmt, welche Werte in der Behandlung und im Umgang mit der KRANKHEIT im Vordergrund stehen. Für jemanden mit einem HEDONISTISCHEN Weltbild könnte die Lebensqualität oberste Priorität haben, während ein ALTRUISTISCHES Weltbild dazu führen könnte, dass die Auswirkungen der KRANKHEIT auf andere wichtiger erscheinen als die eigenen Belange.

Im Laufe der Geschichte haben sich verschiedene Weltbilder entwickelt, die oft nebeneinander existieren. Dies führt zu den philosophischen Strömungen, die in diesem Essay behandelt werden: der Glaube an einen UNPERSÖNLICHEN GOTT IM BUDDHISMUS (ab dem 5. Jahrhundert v. Chr.), der STOIZISMUS (3. Jahrhundert v. Chr. bis 2. Jahrhundert n. Chr.), der MATERIALISMUS (17. Jahrhundert) und die Aufklärung (18. Jahrhundert), der EXISTENZIALISMUS ab dem 19. Jahrhundert sowie die NEUROPHILOSOPHIE im 20. Jahrhundert.

Die genannten Weltbilder werden in den folgenden Unterkapiteln im Kontext dieses Essays erläutert.

Eilige Leser können diese Kapitel überspringen, ohne den Gesamtzusammenhang des Essays zu verlieren.

4.2 Deistisches oder Pantheistisches bzw. UNPERSÖNLICHER SCHÖPFERGOTT Weltbild

Religiöse Weltbilder basieren auf Glaubenssystemen und heiligen Schriften, die hier nicht behandelt werden, da sie in den Bereich des Glaubens fallen. Nietzsche verdeutlichte mit „Gott ist tot“ den Zerfall metaphysischer Strukturen und die Notwendigkeit neuer Weltdeutungen [Nietzsche, 1882]. Der Glaube an einen UNPERSÖNLICHEN GOTT erkennt einen transzendenten Ursprung an, vermeidet jedoch die Vorstellung einer eingreifenden Gottheit. Diese Sichtweise ist oft mit DEISMUS oder PANTHEISMUS verbunden, je nach kulturellem Kontext, und spiegelt Einflüsse des BUDDHISMUS, MATERIALISMUS oder

einer existenziellen METAPHYSIK wider. Nietzsche drückte es poetisch aus: „Die Welt ist tief, und tiefer als der Tag gedacht.“ [Nietzsche, 1883]

Der Begriff „UNPERSÖNLICHER GOTT“ fasst Strömungen zusammen, die Glauben jenseits religiöser Dogmen vertreten. Im PANTHEISMUS wird Gott mit der Natur als unteilbare Einheit gleichgesetzt, und der DEISMUS sieht Gott als Schöpfer, der nach der Erschaffung des Universums nicht eingreift.

Transzendentalisten wie Emerson betrachten das Göttliche als universelle Kraft in der Natur. Mystische Ansätze wie Plotins Monismus oder Goethes Naturmystik verstehen Gott als höchste Einheit. Einstein beschrieb Gott als unbegreifliche kosmische Ordnung. Diese Ansätze teilen die Idee eines UNPERSÖNLICHEN GOTTES, der das Sein durchdringt, aber keine aktive Rolle im Leben der Menschen spielt. Ein UNPERSÖNLICHER SCHÖPFERGOTT wird als distanziert und als Ausdruck natürlicher Gesetze verstanden. Diese Vorstellung weist Parallelen zum BUDDHISMUS auf, besonders in der Idee einer transzendenten Realität ohne persönliche Erwartungen, wobei der Fokus hier auf Naturgesetzen als Basis der Existenz liegt.

Metaphysische Weltbilder können Trost und SINN stiften, indem sie das individuelle Dasein in einen größeren Zusammenhang stellen, bergen jedoch die Gefahr einer passiven Haltung, die sich in übermäßiger Akzeptanz des Schicksals äußern kann. Wie Epiktet sagte: „Es sind nicht die Dinge selbst, die uns beunruhigen, sondern die Meinungen, die wir von ihnen haben.“ [Epiktet, nach 135]

Anhänger eines UNPERSÖNLICHEN SCHÖPFERGOTTS teilen oft folgende Überzeugungen:

KRANKHEITEN entstehen durch natürliche Prozesse wie genetische Mutationen oder Viren und sind nicht das Ergebnis göttlicher Eingriffe.

LEIDEN ist eine Konsequenz der natürlichen Gesetze, nicht göttlicher Bestrafung. Deisten sehen im wissenschaftlichen Fortschritt eine Möglichkeit, LEIDEN zu mindern. Im PANTHEISMUS wird LEIDEN als Teil der Harmonie der Gesamtheit betrachtet. Spinoza meinte, dass der Mensch seine LEIDEN akzeptieren sollte, da sie Ausdruck der göttlichen Ordnung seien: "Alles geschieht nach der Notwendigkeit der Natur." [Spinoza, 1677]

VERGÄNGLICHKEIT ist ein unvermeidlicher Teil der natürlichen Ordnung. Spinoza schrieb: "Alles, was ist, existiert in Gott und vergeht in ihm." [Spinoza, 1677]

LEBEN IM MOMENT wird als rationale Entscheidung angesehen, die den Wert des gegenwärtigen Augenblicks betont. Spinoza betonte: "Das höchste Gut ist die intuitive Erkenntnis des gegenwärtigen Augenblicks." [Spinoza, 1677]

SINNSUCHE erfolgt durch Vernunft, Moral und das Streben nach Wissen, in der Erkenntnis der Einheit aller.

HOFFNUNG wird als Teil der natürlichen Ordnung gesehen, ohne göttliche Eingriffe, die ihren Platz im großen Zusammenhang des Universums haben.

Der DEISMUS sieht Gott als unpersönlichen Schöpfer, der sich nach der Schöpfung nicht weiter einmischt. Die Welt folgt natürlichen Gesetzen, die durch Vernunft und Wissenschaft erforscht werden können. Moralische Werte und SINN müssen von Menschen selbst gefunden werden. Im PANTHEISMUS wird Gott mit der Natur oder dem Universum gleichgesetzt. Alles Existierende ist Ausdruck einer einzigen göttlichen Realität, die sich in den Naturgesetzen und der Ordnung des Kosmos zeigt.

4.3 **Buddhistisches Weltbild**

Der BUDDHISMUS basiert auf spirituellen und ethischen Prinzipien, nicht jedoch auf einem religiösen Weltbild [Marino, 2021]. Aus Sicht des Autors ist der BUDDHISMUS eher eine LEBENSPHILOSOPHIE als eine Religion, auch wenn seine Anhänger dies oft anders sehen, da er auch religiöse Dimensionen umfasst. Das buddhistische Weltbild betont die VERGÄNGLICHKEIT, das LEIDEN und das Fehlen eines festen Selbst. LEIDEN kann durch Überwindung von Anhaftung und Unwissenheit durch ethisches Handeln, Meditation und Weisheit beendet werden [Marino, 2021]. Eine zu starke Akzeptanz der Unvermeidlichkeit könnte jedoch dazu führen, dass aktive Schritte zur Verbesserung der Situation, wie etwa medizinische Interventionen, vernachlässigt werden. Ein Gleichgewicht zwischen Akzeptanz und Handlungsbereitschaft ist daher entscheidend. Wie Epiktet sagte: „Wir sollten das Unvermeidliche annehmen, aber zugleich das tun, was in unserer Macht steht.“ [Epiktet, 135]

Anhänger des BUDDHISMUS teilen oft folgende Überzeugungen:

KRANKHEITEN sind nicht nur körperliche Phänomene, sondern auch das Ergebnis karmischer Ursachen, geistiger Zustände und unachtsamen Verhaltens. Diese Einsicht soll nicht zu Schuldgefühlen führen, sondern zu achtsamerem und mitfühlenderem Leben.

LEID ist unvermeidlich und entsteht aus Anhaftung und Verlangen. Es kann durch Achtsamkeit und Meditation überwunden werden.

VERGÄNGLICHKEIT ist ein zentrales Prinzip, das der ständigen Wandlung unterworfen ist. Der TOD ist ein natürlicher Teil dieses Prozesses. Das „Ich“ ist keine dauerhafte Essenz, sondern ein Zusammenspiel vergänglicher Phänomene. Der TOD wird nicht gefürchtet, sondern als Bestandteil der VERGÄNGLICHKEIT anerkannt.

LEBEN IM MOMENT bedeutet, den gegenwärtigen Augenblick bewusst zu erfahren. Die wahre Erfüllung offenbart sich nur im HIER UND JETZT. In der PHÄNOMENOLOGIE von Edmund Husserl findet sich eine Parallele: Die bewusste Erfahrung des Augenblicks steht im Zentrum [Husserl, 1936].

SINN im buddhistischen Weltbild wird nicht in der Erfüllung äußerer Ziele oder METAPHYSISCHEN SPEKULATIONEN gesucht, sondern in der Überwindung von LEIDEN, der Einsicht in die VERGÄNGLICHKEIT und der Kultivierung von Weisheit, Mitgefühl und Achtsamkeit.

HOFFNUNG hat keinen zentralen Stellenwert, da sie mit Anhaftung und einer Flucht aus der Gegenwart verbunden wird. Dennoch kann sie in Form von Vertrauen und Mitgefühl hilfreich sein, solange sie nicht von illusionären Erwartungen geprägt ist.

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN über die Existenz einer unsterblichen Seele oder das Wesen des Universums verwehrt Buddha. Er führt den Weg zur praktischen Überwindung des LEIDENS durch den Achtfachen Pfad und die Vier Edlen Wahrheiten. Der BUDDHISMUS lehnt die Vorstellung eines Schöpfergottes ab und betrachtet das Universum als unendlich und ohne Anfang oder Ende. Die Realität wird durch das Gesetz von Karma erklärt. Buddhistische Lehren sind pragmatische Anleitungen zur Selbsterkenntnis und dienen der Überwindung des LEIDENS, nicht der Verehrung eines höheren Wesens. Zusammenfassend betrachtet der BUDDHISMUS eine schwere ERKRANKUNG als Gelegenheit, die VERGÄNGLICHKEIT des Lebens anzunehmen und inneren Frieden durch Achtsamkeit und Mitgefühl zu finden, während er gleichzeitig den medizinischen Fortschritt zur Linderung von LEIDEN anerkennt.

4.3.1 Westliche Philosophen und der Buddhismus

Einige westliche Philosophen haben sich intensiv mit dem BUDDHISMUS beschäftigt und Elemente daraus in ihre Philosophie integriert. Schopenhauer bewunderte den BUDDHISMUS, insbesondere seine Betonung des LEIDENS, und sah Parallelen zu seiner Philosophie des Willens. Nietzsche kritisierte den BUDDHISMUS als nihilistisch, respektierte ihn jedoch, da er keine transzendente Gottheit voraussetzt. Heidegger setzte sich indirekt mit dem BUDDHISMUS auseinander, insbesondere mit der Idee der VERGÄNGLICHKEIT und der Präsenz im Moment. Die buddhistische Praxis des Achtsam seins ähnelt seinem Konzept des „Seins-zum-Tode“. Sartre berührte buddhistische Themen wie das Fehlen eines festen Selbst und die Freiheit des Menschen, sein Leben zu gestalten. Heidegger und Sartre wiesen Parallelen zwischen ihrer EXISTENZPHILOSOPHIE und buddhistischen Konzepten auf. Bloch betrachtete den BUDDHISMUS im Kontext von HOFFNUNG und Utopie und schätzte seine Fähigkeit, einen positiven Umgang mit VERGÄNGLICHKEIT zu entwickeln.

4.4 Materialistisches Weltbild

Das materialistische Weltbild – mit dem MATERIALISMUS als philosophische Ansicht – postuliert, dass alles Existierende aus Materie besteht und mentale Phänomene, wie das Bewusstsein, letztlich auf physische Prozesse zurückzuführen sind. Geist, Seele und Bewusstsein werden als Funktionen biologischer Prozesse verstanden. Es existieren keine übernatürlichen Entitäten oder spirituellen Kräfte; alle Vorgänge können durch wissenschaftliche Prinzipien erklärt werden.

Menschen mit einem materialistischen Weltbild konzentrieren sich auf Fakten, medizinische Behandlungsoptionen und wissenschaftlich fundierte Informationen. Sie vertrauen auf moderne Technologien und die Expertise der Medizin und bevorzugen pragmatische Methoden gegenüber spirituellen Ansätzen. Diese Herangehensweise fördert eine aktive Problemlösungsorientierung, kann jedoch emotionale Aspekte der ERKRANKUNG verdrängen, was das Risiko birgt, bei Rückschlägen in

Verzweiflung zu verfallen. Materialistische Weltbilder treiben aktives Handeln voran, können jedoch die Bedeutung emotionaler Reflexion und Akzeptanz unterschätzen.

Anhänger des MATERIALISMUS teilen oft folgende Überzeugungen:

KRANKHEIT wird als physisch-biologisches Phänomen verstanden, das auf Störungen materieller Prozesse im Körper zurückzuführen ist. Diese Perspektive basiert auf der Annahme, dass alle Phänomene, einschließlich KRANKHEIT und Gesundheit, durch die Gesetze der Physik, Chemie und Biologie erklärbar sind.

LEIDEN ist als unvermeidlicher Teil der menschlichen Existenz anerkannt, dessen Ursprung in biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren liegt. Der MATERIALISMUS verfolgt einen pragmatischen Ansatz, der die Linderung des LEIDENS durch medizinische und soziale Fortschritte anstrebt, ohne auf metaphysische Lösungen zu hoffen.

VERGÄNGLICHKEIT wird als grundlegender Bestandteil der menschlichen Existenz und der Natur akzeptiert. Der TOD wird als biologisches Ereignis verstanden. Materialisten lehnen die Vorstellung eines Weiterlebens nach dem TOD ab – weder als unsterbliche Seele noch als fortdauerndes Bewusstsein. Wie Richard Dawkins es formuliert, ist der TOD „das Ende eines biologischen Prozesses, keine Übergangsphase in eine andere Dimension“ [Dawkins, 2016]. Der TOD ist das Ende des individuellen Lebens, jedoch kein bedrohlicher Zustand, sondern eine natürliche Schlussfolgerung des Lebensprozesses.

LEBEN IM MOMENT ist die bewusste Erfahrung der gegenwärtigen Realität, frei von metaphysischen Konzepten oder der HOFFNUNG auf ein Leben nach dem TOD. Für Materialisten hat das Leben im Jetzt besondere Bedeutung, da das Bewusstsein mit dem TOD endet und keine Fortsetzung nach dem biologischen Leben erwartet wird. Dennett drückt es so aus: „Das LEBEN IM MOMENT ist ein Produkt unserer biologischen Existenz, und jeder Moment ist eine Folge physischer Interaktionen“ [Dennett, 1969].

Der SINN des Lebens ist keine vorgegebene Größe, sondern etwas, das jeder Mensch selbst durch Erfahrungen, Beziehungen und persönliche Ziele formt. Wie Dawkins sagt: „Der SINN des Lebens ist das, was wir ihm geben, durch das, was wir tun und erreichen können“ [Dawkins, 2016]. Erfüllung liegt nicht in einer transzendenten Wahrheit, sondern in der bewussten Gestaltung des eigenen Lebens.

HOFFNUNG wird als positive Erwartung verstanden, die auf rationalen und wissenschaftlich fundierten Möglichkeiten beruht. Sie gründet sich auf den Fortschritt, das Streben nach Wissen und die Verbesserung der Lebensbedingungen, ohne auf übernatürliche Interventionen zurückzugreifen. HOFFNUNG liegt in der Weitergabe von Wissen und der Möglichkeit, durch eigene Taten eine nachhaltige Wirkung aufkommende Generationen zu hinterlassen.

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN werden bewusst vermieden, da Leben und TOD als rein natürliche Phänomene betrachtet werden, die durch die Gesetze der Physik und Biologie erklärbar sind. Der Fokus liegt auf empirischer Beobachtung und rationalem Denken. Karl Marx formulierte es treffend: „METAPHYSIK ist eine Form des Aberglaubens, die der wissenschaftlichen Untersuchung im Weg steht.“

4.5 Existenzialistisches (humanistisches) Weltbild

Das existenzialistische Weltbild, geprägt von Denkern wie Sartre und Camus, stellt Freiheit, Verantwortung und die SINNSUCHE in einer prinzipiell sinnlosen Welt in den Mittelpunkt. Der EXISTENZIALISMUS geht davon aus, dass das Leben keinen vorgegebenen SINN hat, weshalb der Mensch seinen eigenen SINN schaffen muss. Sartre formuliert: „Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt“ [Sartre, 1943]. EXISTENZIALISTEN betonen die Autonomie des Individuums und dessen Fähigkeit, in einer oft absurden Wirklichkeit Bedeutung zu schaffen. Diese Haltung kann zu einer Neuausrichtung der Prioritäten führen, birgt jedoch auch die Gefahr von Isolation oder SINNLOSIGKEIT, wenn kein tragfähiger emotionaler Rahmen gefunden wird. Camus' Überlegung in *Der Mythos des Sisyphos* verdeutlicht diese Spannung: „Man muss sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen“ [Camus, 1942].

KRANKHEIT wird als existenzielle Erfahrung betrachtet, die die Freiheit, ENDLICHKEIT und das Verhältnis zum eigenen Dasein offenlegt. Sie wird oft als Grenzsituation verstanden, die den Menschen mit fundamentalen Fragen konfrontiert. Eine schwere ERKRANKUNG wie Krebs kann als Anlass zur Reflexion über die eigene ENDLICHKEIT und die Gestaltung des verbleibenden Lebens dienen.

LEIDEN wird nicht primär vermieden, sondern als Chance verstanden, die eigene Freiheit und Verantwortung zu erkennen. Der Umgang mit LEIDEN ist ein bewusster Akt der Wahl und Authentizität. Selbst in Situationen von Schmerz und KRANKHEIT bleibt der Mensch frei, seine Haltung dazu zu wählen. Viktor Frankl sagt: „Die letzte der menschlichen Freiheiten ist die Wahl der Einstellung zu den Umständen“ [Frankl, 1969].

VERGÄNGLICHKEIT wird als untrennbarer Bestandteil der Existenz anerkannt. Die Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit fordert den Einzelnen heraus, das Leben bewusst und eigenverantwortlich zu gestalten. Heidegger sieht den TOD als einen „Möglichkeitsraum“, der den Menschen auf die wesentlichen Fragen seiner Existenz zurückwirft [Heidegger, 1927].

LEBEN IM MOMENT wird als Ausdruck der Freiheit verstanden. Der Mensch ist aufgefordert, sich in der Gegenwart mit der Bedeutung seiner Entscheidungen auseinanderzusetzen. Camus' Konzept des „trotzigen Lebens“ betont, dass selbst in einer absurden Welt der Moment eine Chance ist, SINN zu schaffen und das Leben zu genießen [Camus, 1942].

SINN des Lebens wird nicht als vorgegebene Größe verstanden. Der Mensch ist dazu aufgefordert, diesen selbst zu suchen und zu erschaffen. Auch in extremen Umständen kann SINN gefunden werden – durch Liebe, Mut oder Hingabe an eine Sache [Frankl, 1969].

HOFFNUNG ist kein passives Warten, sondern ein aktiver Prozess des Gestaltens. Sie wird als Ausdruck der Selbstbehauptung verstanden und fordert den Einzelnen auf, Verantwortung zu übernehmen. Camus spricht von der „absurden HOFFNUNG“, die darin besteht, das Leben trotz seiner SINNlosigkeit anzunehmen und Bedeutung durch eigenes Handeln zu schaffen [Camus, 1942].

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN werden mit Skepsis betrachtet, da sie den Fokus von der konkreten menschlichen Erfahrung ablenken. Sartre und Camus lehnen die Vorstellung eines Lebens nach dem TOD ab. Heidegger fordert, metaphysische Systeme hinter sich zu lassen und sich auf das „Da-Sein“ zu konzentrieren.

4.6 Neurophilosophisches (naturalistisches) Weltbild

Das neurophilosophische Weltbild – mit der NEUROPHILOSOPHIE als philosophischer Ansicht – vereint Erkenntnisse der NEUROWISSENSCHAFTEN mit grundlegenden Fragen zu Bewusstsein, Geist und Willensfreiheit. Es geht davon aus, dass mentale Zustände vollständig durch neuronale Prozesse erklärbar sind und regt zur Reflexion über die Grenzen wissenschaftlicher Erklärungsmodelle sowie die Bedeutung subjektiver Erfahrungen im Umgang mit KRANKHEIT an. Individuen mit diesem Ansatz betrachten LEIDEN analytisch und nutzen Techniken wie Biofeedback oder Achtsamkeit zur Linderung von Belastungen. Wie Metzinger betont: „Das Selbst ist eine von unserem Gehirn generierte Illusion, die uns jedoch befähigt, in der Welt zu handeln“ [Metzinger, 2014]. Dennoch stößt Rationalität an ihre Grenzen, wenn körperliches LEIDEN und seelische Belastungen überhandnehmen. Im Gegensatz zu dualistischen Ansichten sieht die NEUROPHILOSOPHIE geistige Phänomene als untrennbar mit körperlichen Prozessen verbunden. KRANKHEITEN werden als Störungen neuronaler Mechanismen verstanden, die das mentale Erleben prägen. Dennett beschreibt das Bewusstsein als emergentes Phänomen, das sich aus der Summe funktionaler Prozesse des Gehirns ergibt: „Das Bewusstsein ist nicht die Ausführung eines einzigen großen Zaubertricks, sondern die Summe vieler kleiner Tricks“ [Dennett, 1991]. Diese Sichtweise begreift KRANKHEIT nicht nur biologisch, sondern auch als subjektive Erfahrung, die emotional und philosophisch verarbeitet werden muss.

Anhänger der NEUROPHILOSOPHIE teilen häufig folgende Überzeugungen:

KRANKHEIT wird als ein Zustand verstanden, der durch Störungen im Gehirn oder Nervensystem bedingt ist. Psychische und körperliche ERKRANKUNGEN sind Ausdruck von Funktionsstörungen in neuronalen Netzwerken und biochemischen Prozessen. Der Geist ist untrennbar mit dem Körper verbunden, jede körperliche Störung hinterlässt Spuren im mentalen Erleben. Bei schweren ERKRANKUNGEN können positive Denkmuster und Bewältigungsstrategien die emotionale und kognitive Belastung mindern. LEIDEN wird als subjektives Phänomen verstanden, das durch neuronale Aktivität in Hirnarealen erzeugt wird, die Schmerzen und Emotionen verarbeiten. Es erscheint nicht als metaphysisches Mysterium, sondern als biologischer Zustand, der mit den physiologischen Prozessen von Gehirn und Körper verbunden ist. Metzinger beschreibt: „LEIDEN ist die Folge von neuronalen Prozessen, durch die unser Gehirn bestimmte Zustände als schmerzhaft oder unangenehm bewertet“ [Metzinger, 2014].

Neurowissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass Schmerz und LEID sowohl physische als auch psychologische Dimensionen haben. Achtsamkeit, Meditation und kognitive Verhaltenstherapie können die neuronale Verarbeitung von Schmerz beeinflussen und lindern.

VERGÄNGLICHKEIT erscheint in der NEUROPHILOSOPHIE als unausweichliche Konstante des menschlichen Lebens, die durch biologische Prozesse und das Erlöschen neuronaler Aktivität definiert ist. Der TOD wird als das endgültige Ende des Bewusstseins betrachtet, das mit der Funktionsweise des Gehirns verbunden ist. Wie Churchland formuliert: „Der TOD ist das biologische Ende, bei dem die Funktionsweise des Gehirns und damit das Bewusstsein endgültig aufhören“ [Churchland, 2002]. Die Angst vor VERGÄNGLICHKEIT wird als evolutionäres Überlebensinstrument verstanden, das jedoch durch bewusste Reflexion in ein tieferes Bewusstsein für den Wert des Lebens transformiert werden kann.

LEBEN IM MOMENT wird als Produkt der kontinuierlichen Informationsverarbeitung im Gehirn verstanden. Unser Bewusstsein und die Wahrnehmung des Augenblicks entstehen durch neuronale Netzwerke, die die Welt strukturieren und interpretieren. So ist LEBEN IM MOMENT nicht nur eine philosophische Haltung, sondern auch eine Folge der neurologischen Mechanismen, die unser Wahrnehmungs- und Handlungsvermögen prägen. Dennett beschreibt es als „das Resultat der Informationsverarbeitung im Gehirn, das die Welt für uns zu einem kontinuierlichen Strom von Erfahrungen macht“ [Dennett, 1994]. Studien zeigen, dass Praktiken wie Meditation und Achtsamkeit die Fähigkeit fördern, im Moment präsent zu sein. Dies hilft, Stress und negative Gedankenmuster zu reduzieren, die bei HOFFNUNG und LEID häufig auftreten. Neurophilosophen untersuchen auch den „Flow“-Zustand, in dem Menschen vollständig im Moment aufgehen. Dieser Zustand kann in schwierigen Lebensphasen dazu beitragen, SINN und Erfüllung zu finden.

SINNSUCHE wird als Funktion des Gehirns verstanden, das durch evolutionäre Prozesse optimiert wurde, um den Überlebensmechanismus zu fördern. Der SINN des Lebens wird dabei nicht als objektive Realität, sondern als subjektive Konstruktion des Gehirns betrachtet. Metzinger beschreibt es als „eine von unserem Gehirn konstruierte Bedeutung, die wir aus unseren Erfahrungen und Zielen ableiten“ [Metzinger, 2014].

HOFFNUNG wird als neurobiologische Reaktion auf zukünftige Möglichkeiten verstanden, die mit den Belohnungssystemen des Gehirns verknüpft sind. Sie entsteht durch die Fähigkeit des Gehirns, antizipierte Belohnungen zu verarbeiten und entsprechend motivierte Handlungen zu planen. HOFFNUNG ist kein metaphysisches oder spirituelles Phänomen, sondern ein psychologischer Zustand, der mit der Neurochemie und den evolutionären Mechanismen des Überlebens in Verbindung steht. Nach Churchland ist „HOFFNUNG ein neurobiologisches Phänomen, das mit der Fähigkeit des Gehirns verbunden ist, mögliche zukünftige Belohnungen zu antizipieren und darauf basierend zu handeln“ [Churchland, 2002]. Dennett beschreibt HOFFNUNG als eine Folge von Fehlfunktionen im neuronalen System, das unser Verhalten und Erleben steuert [Dennett, 1994].

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN werden abgelehnt, da sie auf übernatürliche oder nicht empirische Ursachen verweisen. Alle mentalen Phänomene werden als durch die funktionellen Prozesse im Gehirn erklärbar betrachtet. Nach Dennett ist „das Bewusstsein vollständig durch die neuronalen Prozesse im Gehirn erklärbar, ohne dass metaphysische Annahmen notwendig sind“ [Dennett, 1994]. Neurowissenschaftliche Forschungen legen nahe, dass spirituelle Erfahrungen mit spezifischen Gehirnaktivitäten korrelieren. Diese Erkenntnisse werfen Fragen über die Beziehung zwischen biologischen Prozessen und subjektivem Erleben auf, ersetzen jedoch keine metaphysischen Deutungen.

4.7 Stoisches Weltbild

Das stoische Weltbild – mit dem STOIZISMUS als philosophischer Ansicht – bietet eine metaphysische Erklärung der Wirklichkeit und eine praktische Anleitung für ein tugendhaftes Leben im Einklang mit der Natur und dem Schicksal. Der stoische "Gott" ist keine persönliche Gottheit, wie sie in monotheistischen Religionen vorkommt, sondern eine philosophische Idee, die das Universum als geordnet und vernünftig versteht, geführt von einem göttlichen Prinzip. Zentral ist der Begriff des "Logos", der die göttliche Vernunft oder das universelle Gesetz bezeichnet, das die Welt ordnet und durchdringt. Da der Logos auch im Menschen präsent ist, kann dieser rational denken und moralisch handeln. Aufgrund des gemeinsamen Logos sind alle Menschen miteinander und mit der Natur verbunden, was zu einer Ethik der Mitmenschlichkeit und des Kosmopolitismus führt. Das Ziel des Lebens ist es, in Übereinstimmung mit

der Natur zu leben, die eigene Vernunft zu nutzen, um das Leben zu verstehen und Weise zu handeln. Diese Sichtweise beruht auf der Annahme, dass das Universum von einer göttlichen Vernunft durchzogen ist, in der jedes Ereignis seinen bestimmten Platz und Zeitpunkt hat. Es gilt, sich auf das zu konzentrieren, was in unserer Macht steht, und das Unvermeidliche gelassen zu akzeptieren.

Anhänger des STOIZISMUS vertreten folgende Überzeugungen:

KRANKHEIT, LEID und TOD sind unvermeidliche Aspekte des Daseins, die mit innerer Ruhe und Würde getragen werden sollten. Der wahre Glückszustand hängt nicht von äußeren Umständen ab, sondern von der inneren Haltung.

LEID wird als Gelegenheit betrachtet, Tugenden wie Geduld, Mut und Selbstbeherrschung zu kultivieren. Die VERGÄNGLICHKEIT des Lebens war bereits in der Antike ein zentrales Thema für die Stoiker – Epiktet, Seneca und Mark Aurel – die sich intensiv mit dem TOD beschäftigten. Der TOD ist für sie kein Unheil, sondern Teil des kosmischen Plans. „Wir wissen, dass der TOD unvermeidlich ist, deshalb müssen wir unsere Lebenszeit bestmöglich nutzen“ [Seneca, um 55]. Der TOD entzieht sich unserem Willen und ist daher nicht zu fürchten. Wie Seneca betonte: „Der TOD ist nicht schlimm, sondern das Leben schlecht gelebt“ [Seneca, um 55]. Die stoische Philosophie lehrt, dass die Angst vor dem TOD irrational ist. Das Bewusstsein über die ENDLICHKEIT des Lebens eröffnet die Möglichkeit zur Selbstreflexion: „Was würde ich tun, wenn heute der letzte Tag meines Lebens wäre?“ Diese Frage fordert uns auf, das Leben in seiner vollen Tiefe zu erfahren, solange wir es können.

Das LEBEN IM MOMENT war eng mit der Vorbereitung auf den TOD verknüpft. Übungen wie die gedankliche Vorwegnahme schwieriger Ereignisse, einschließlich des eigenen TODES, helfen, sich der VERGÄNGLICHKEIT bewusst zu werden und sie als natürlichen Bestandteil des Lebens zu akzeptieren. Das „Memento Mori“ fordert uns auf, den TOD nicht zu verdrängen, sondern ihn als ständigen Begleiter anzuerkennen. So führt uns das Bewusstsein der Sterblichkeit zu einer Fokussierung auf das, was im Leben wahrhaftig zählt.

SINNSUCHE ist untrennbar mit der Auffassung verbunden, dass die Welt ein organisiertes, geordnetes und SINNHAFTES Ganzes ist, das von Naturgesetzen regiert wird. Nichts geschieht zufällig; alles hat seinen Platz und Zweck im Universum.

HOFFNUNG liegt in der Erkenntnis, dass das Schicksal notwendig und vernünftig ist. Der Mensch hat zwar keinen Einfluss auf das, was geschieht, wohl aber auf die Art und Weise, wie er darauf reagiert. Da alles Teil der göttlichen Ordnung ist, soll der Mensch das Schicksal akzeptieren. Widerstand gegen die Natur führt zu LEIDEN.

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN führen zu der Auffassung, dass Gott nicht als persönliches Wesen, sondern als die allumfassende, rationale Natur verstanden wird. Gott und der Kosmos sind eins, wodurch der STOIZISMUS zu einer pantheistischen Philosophie wird. Alles, was geschieht, ist Ausdruck der göttlichen Ordnung. Tugend (Weisheit, Mut, Gerechtigkeit und Selbstbeherrschung) ist das einzige wahre Gut und genügt, um ein glückliches Leben zu führen. Materielle Dinge und äußere Umstände sind indifferent.

Auf den ersten Blick entfaltet der STOIZISMUS eine gewisse Anziehungskraft, besonders in seiner Haltung zu den zentralen Begriffen seiner Lehre. Doch darf man nicht übersehen, dass die stoische Philosophie in ihrem historischen Kontext, vor allem im Hellenismus, wurzelt. In einer Zeit ohne ernsthafte medizinische Optionen war das stoische Akzeptieren des Schicksals – insbesondere im Angesicht von KRANKHEIT – weniger eine philosophische Wahl als vielmehr eine existenzielle Notwendigkeit.

4.8 Spektrum und Bedeutung der Schlüsselbegriffe in den sechs Weltbildern

In diesem Kapitel wird nach den verbindenden und trennenden Merkmalen von Weltbildern, philosophischen Disziplinen und Strömungen gesucht, die sich mit den zentralen Begriffen KRANKHEIT, LEIDEN, VERGÄNGLICHKEIT, LEBEN IM MOMENT, SINNSUCHE, HOFFNUNG und METAPHYSISCHEN SPEKULATIONEN befassen. Diese Ansätze zeigen sowohl tiefgreifende Gemeinsamkeiten als auch fundamentale Differenzen innerhalb der sechs betrachteten Weltbilder.

KRANKHEIT wird im BUDDHISMUS und im STOIZISMUS als unvermeidlicher Teil des Lebens angesehen, wobei beide Lehren betonen, dass darin eine Chance zur inneren Entwicklung liegt. Der BUDDHISMUS

sieht KRANKHEIT als Ausdruck des LEIDENS und als Möglichkeit, Anhaftung zu überwinden, während der STOIZISMUS die gelassene Akzeptanz und bewusste innere Haltung betont. Der EXISTENZIALISMUS betrachtet KRANKHEIT als existenzielle Herausforderung, die die Zerbrechlichkeit des Lebens verdeutlicht. Die NEUROPHILOSOPHIE interpretiert KRANKHEIT als biologisches Phänomen, der MATERIALISMUS als durch Naturgesetze erklärbare physische Erscheinung. Ein UNPERSÖNLICHER GOTT SIEHT KRANKHEIT als Teil eines kosmischen Plans, jenseits moralischer Bewertungen.

LEIDEN wird von allen Strömungen als grundlegender Aspekt des Daseins anerkannt. Der BUDDHISMUS sieht es als Folge von Anhaftung, die durch Loslassen überwunden werden kann. Der STOIZISMUS betont die Akzeptanz des Unvermeidlichen, der EXISTENZIALISMUS als Teil der Freiheit und Verantwortung. Die NEUROPHILOSOPHIE und der MATERIALISMUS deuten LEIDEN als physiologische Prozesse. Aus Sicht eines UNPERSÖNLICHEN GOTTES ist LEIDEN ein notwendiger Teil der universellen Ordnung.

Die VERGÄNGLICHKEIT wird von allen Philosophen als unvermeidliche Realität anerkannt. Für den BUDDHISMUS ist sie ein Schlüssel zur Überwindung des LEIDENS, der STOIZISMUS sieht sie als Möglichkeit zur inneren Ruhe, und der EXISTENZIALISMUS als Herausforderung, die die SINNSUCHE intensiviert. NEUROPHILOSOPHIE und MATERIALISMUS erklären die VERGÄNGLICHKEIT als biologischen oder physikalischen Prozess, während ein UNPERSÖNLICHER GOTT sie als Teil eines ewigen kosmischen Zyklus betrachtet.

Das LEBEN IM MOMENT wird insbesondere im BUDDHISMUS, STOIZISMUS und EXISTENZIALISMUS hervorgehoben. Der BUDDHISMUS betont Achtsamkeit und Meditation, der STOIZISMUS ruft zur Kontrolle der Emotionen und Konzentration auf den Moment auf, der EXISTENZIALISMUS sieht es als authentische Existenz. NEUROPHILOSOPHIE und MATERIALISMUS fokussieren sich auf die neurologischen Prozesse, die das Wahrnehmen des Moments ermöglichen. Ein UNPERSÖNLICHER GOTT könnte es als Ausdruck eines harmonischen Flusses innerhalb der kosmischen Ordnung verstehen.

Die SINNSUCHE wird im BUDDHISMUS, STOIZISMUS und EXISTENZIALISMUS unterschiedlich behandelt. Der BUDDHISMUS sieht den SINN in der Befreiung vom LEIDEN, der STOIZISMUS in der Tugend und dem Leben im Einklang mit der Natur, und der EXISTENZIALISMUS fordert dazu auf, den SINN selbst zu erschaffen. NEUROPHILOSOPHIE und MATERIALISMUS sehen den SINN als biologische Konstruktion, während ein UNPERSÖNLICHER GOTT ihn in einem kosmischen Plan verorten könnte.

HOFFNUNG ist für viele Strömungen ein essenzielles Bedürfnis, jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Der BUDDHISMUS verbindet HOFFNUNG mit Vertrauen in den Weg der Erleuchtung, der STOIZISMUS mit Vertrauen in die eigene Fähigkeit, das Unkontrollierbare zu akzeptieren, und der EXISTENZIALISMUS als Widerstand gegen das Absurde. MATERIALISMUS und NEUROPHILOSOPHIE sehen HOFFNUNG als evolutionär bedingtes Bedürfnis, während ein UNPERSÖNLICHER GOTT sie als Vertrauen in die kosmische Ordnung verstehen könnte.

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN spielen in unterschiedlichem Maße eine Rolle. Der BUDDHISMUS reflektiert über das Wesen des Geistes und das Nirwana, der STOIZISMUS über die göttliche Vernunft im Universum, und der EXISTENZIALISMUS über Freiheit, TOD und Absurdität. NEUROPHILOSOPHIE und MATERIALISMUS lehnen transzendente Spekulationen ab. Ein UNPERSÖNLICHER GOTT könnte als kosmisches Prinzip gedeutet werden, das das Universum durchdringt.

Diese Vielfalt zeigt grundlegende Unterschiede in den Weltbildern, während zentrale Fragestellungen wie VERGÄNGLICHKEIT und LEIDEN verbindende Themen bilden.

5 Schlüsselbegriffe und Weltbilder in der abendländischen Philosophie

Hinweis für eilige Leser: Leser mit begrenzter Zeit können sich auf die Aussagen der Philosophen aus der jüngeren Geschichte konzentrieren, da diese oft direkten Bezug zu modernen Herausforderungen nehmen. Siehe auch Anhang 1: Große philosophische Strömungen und ihre Vertreter

In diesem Kapitel wird untersucht, wie herausragende Philosophen des abendländischen Denkens – repräsentativ für verschiedene Epochen und Denkschulen – die zentralen Fragen zu KRANKHEIT, LEIDEN, VERGÄNGLICHKEIT, LEBEN IM MOMENT, SINNSUCHE, HOFFNUNG und METAPHYSISCHEN SPEKULATIONEN reflektiert haben. Dabei werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Ansätze aufgezeigt und geprüft, wie ihre Thesen zur Beeinflussung von Menschen mit schwerer ERKRANKUNG

durch ihr jeweiliges Weltbild verankert sind. Zudem wird erörtert, welchen Weltbildern diese Philosophen zuzuordnen sind, welchen philosophischen Disziplinen und Strömungen sie sich verpflichtet fühlen und von welchen sie sich distanzieren. Auf diese Weise wird ein differenziertes Verständnis ihrer Positionen gewonnen, dass sowohl ihre theoretischen Perspektiven als auch ihre praktische Relevanz im Umgang mit existentiellen Herausforderungen beleuchtet.

5.1 Vorsokratiker

Buddha (ca. 563 – 483 v. Chr.) betrachtete KRANKHEIT, LEIDEN und VERGÄNGLICHKEIT als zentrale Aspekte des Lebens, die durch die Vier Edlen Wahrheiten und den Achtfachen Pfad überwunden werden können. Er betonte das LEBEN IM MOMENT und die Selbsterkenntnis als Weg zur Befreiung vom LEID und lehnte METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN ab. Seine Lehre weist Parallelen zum STOIZISMUS auf und grenzt sich vom MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE ab. Buddhas Philosophie ist untrennbar mit dem BUDDHISMUS verbunden. [Marino, 2021]

5.2 Griechische Klassik

Sokrates (469 – 399 v. Chr.) sah KRANKHEIT und LEIDEN als Anlässe zur Reflexion über das Gute und zur Pflege der Seele, während er die VERGÄNGLICHKEIT mit Gelassenheit annahm. Den SINN des Lebens fand er in der Suche nach Tugend und Wahrheit. Sein Fokus auf Selbsterkenntnis weist Parallelen zum EXISTENZIALISMUS und STOIZISMUS auf. Sokrates mied METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN weitgehend, unterordnete sie jedoch der praktischen Ethik.

Aristoteles (384 – 322 v. Chr.) stellte das Prinzip der „goldenen Mitte“ in den Mittelpunkt und sah KRANKHEIT und LEIDEN als natürliche Zustände. Die VERGÄNGLICHKEIT betrachtete er als Teil der natürlichen Ordnung. SINN und Erfüllung sah er in der Eudaimonia, dem Streben nach einem tugendhaften Leben im Einklang mit der eigenen Bestimmung. Aristoteles verband METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN mit praktischer Ethik. Sein Konzept des „unbewegten Bewegers“ ist ein abstraktes Prinzip der Ordnung im Universum.

Epikur (341 – 270 v. Chr.) definierte Lust als Abwesenheit von körperlichem Schmerz und seelischer Unruhe und betonte maßvollen Genuss und die Überwindung von Ängsten. KRANKHEIT und LEIDEN sah er als vermeidbare Störungen des natürlichen Strebens nach Freude und innerer Ruhe, während er VERGÄNGLICHKEIT als Teil des natürlichen Kreislaufs akzeptierte. Epikurs Philosophie teilt mit dem BUDDHISMUS die Betonung der Überwindung von LEID und mit dem MATERIALISMUS eine physische Sichtweise des Menschen.

5.3 Hellenismus

Lukrez (ca. 99 – 53 v. Chr.) betonte ein glückliches und angstfreies Leben durch das Verständnis der Naturgesetze. KRANKHEIT, LEIDEN und VERGÄNGLICHKEIT sah er als unvermeidliche Aspekte des natürlichen Lebens, die durch rationale Einsicht gemildert werden können. Er lehnte METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN ab und definierte das Ziel der Philosophie als Förderung von Glück und innerer Ruhe. Lukrez' materialistische Weltansicht zeigt Parallelen zum BUDDHISMUS, da beide den Ursprung des LEIDENS im menschlichen Verlangen erkennen.

5.4 Römische Kaiserzeit

Seneca (1 – 65) lehrte, dass ein tugendhaftes Leben durch die Kontrolle der eigenen Emotionen und die Akzeptanz des Schicksals erreicht wird. KRANKHEIT und LEIDEN betrachtete er als Prüfungen der Seele, die mit innerer Stärke gemeistert werden können. Die VERGÄNGLICHKEIT sah er als unvermeidlich an, die jedoch durch stoische Weisheit gelassen akzeptiert werden muss. Seneca betonte das LEBEN IM MOMENT und die Bedeutung der eigenen inneren Haltung.

Epiktet (50 – 138) lehrte, dass wahre Freiheit durch die Kontrolle über die eigenen Reaktionen auf äußere Umstände erlangt wird. KRANKHEIT und LEIDEN sah er als äußere Umstände, die außerhalb unserer Kontrolle liegen. Sein STOIZISMUS teilt Parallelen mit dem BUDDHISMUS, da beide das Überwinden von LEIDEN durch Akzeptanz und inneren Frieden lehren.

Marc Aurel (121 – 180) betrachtete KRANKHEIT, LEIDEN und VERGÄNGLICHKEIT als natürliche Bestandteile des Lebens, die durch Akzeptanz und stoische Gelassenheit gemeistert werden sollten. Er betonte das LEBEN IM MOMENT und das Streben nach innerer Ruhe im Einklang mit der Natur. Marc

Aurels Philosophie teilt mit dem BUDDHISMUS die Akzeptanz des LEIDENS und die Suche nach innerem Frieden, steht jedoch im Gegensatz zum MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE [NEUR].

5.5 Patristik

Augustinus (354–430) war ein römischer Bischof und Kirchenlehrer, der das Denken des Abendlandes prägte. Seine Philosophie war eine christliche Modifikation des PLATONISMUS. KRANKHEIT betrachtete er als Teil der menschlichen VERGÄNGLICHKEIT und als Prüfung, die auf den göttlichen Willen zurückzuführen ist. Er sah LEIDEN als Folge der Erbsünde, aber auch als Gelegenheit, sich Gott zuzuwenden: „Was ist LEID anderes als ein Widerstreben gegen das, was wir nicht wollen?“ [Augustinus, 426]. Für ihn war die VERGÄNGLICHKEIT ein Kennzeichen der irdischen Welt, die die Seele auf das ewige Leben bei Gott ausrichten soll. HOFFNUNG verstand er als Tugend, die den Glauben und die Liebe ergänzt. Augustinus befürwortete METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN, solange sie der Suche nach Gott und Wahrheit dienten. Er wird der christlichen Philosophie [CHR] und der neuplatonischen Tradition zugeordnet, da er zentrale Themen wie göttliche Gnade, freien Willen und die Beziehung zwischen Gott und Mensch reflektierte. In gewisser Weise zeigte er eine Nähe zum STOIZISMUS [STOA], legte jedoch einen stärkeren Fokus auf die transzendente Gnade Gottes. Augustinus lehnte den MATERIALISMUS, die NEUROPHILOSOPHIE und den BUDDHISMUS ab, da er die Welt nicht rein physikalisch erklärte.

Boethius (480–524) vereinte stoische Gelassenheit und CHRISTLICHE THEOLOGIE. In seinem Werk Trost der Philosophie lehrte er, dass wahre Glückseligkeit in der inneren Tugend und im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung liegt – unabhängig von äußeren Umständen. VERGÄNGLICHKEIT sieht Boethius als unvermeidlichen Teil der menschlichen Existenz, der auf die Beständigkeit des Göttlichen verweist. KRANKHEIT und LEIDEN betrachtete er als Prüfungen des Charakters, die durch Weisheit und Tugend gemeistert werden können. Er lehnte METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN ab, die vom praktischen Leben ablenken. In Trost der Philosophie schrieb er: "Das höchste Gut ist die Weisheit, die uns von den Stürmen des Lebens befreit." [Boethius, 524]. HOFFNUNG lag für ihn im Vertrauen auf die göttliche Ordnung, die zum Guten führt. Seine Philosophie teilt mit dem STOIZISMUS die Betonung der inneren Stärke, stellt jedoch die Bedeutung der Seele und Vernunft über das Physische.

5.6 Scholastik

Thomas von Aquin (1225 – 1274) war ein italienischer Dominikaner und Hauptvertreter der Scholastik. Er integrierte ARISTOTELES' LEHREN in die CHRISTLICHE THEOLOGIE und sah die Harmonie zwischen Vernunft und Glaube als zentral. KRANKHEIT und LEIDEN interpretierte er als Teil der göttlichen Vorsehung, die dazu dienen können, den Glauben zu stärken und die Seele auf das ewige Leben vorzubereiten. In Bezug auf LEIDEN schrieb er: "Das LEIDEN ist nicht an sich ein Übel, sondern wird es nur durch die Ungeduld, mit der wir es ertragen." [Thomas von Aquin, 1466]. HOFFNUNG war für ihn eine theologische Tugend, die auf Vertrauen in Gottes Gnade und die Erlangung des ewigen Lebens ausgerichtet ist. Er lehnte den MATERIALISMUS, die NEUROPHILOSOPHIE und den BUDDHISMUS ab, da er eine metaphysische und theistische Weltansicht vertrat.

5.7 Renaissance-Humanismus

Michel de **Montaigne** (1533 – 1592) betrachtete KRANKHEIT und LEIDEN als unvermeidliche Aspekte des Lebens, die durch Selbstakzeptanz gemildert werden können. Er legte großen Wert auf persönliche Erfahrung und sagte: „Ich bin nicht geboren, um das zu tun, was die anderen tun, sondern um das zu tun, was ich tun muss.“ Montaigne stellte das Individuum und seine eigene Lebensweise in den Mittelpunkt. Er betonte die Bedeutung der „goldenen Mitte“ und wies auf die Tugendethik hin, die er als Schlüssel zu einem erfüllten Leben ansah. In vielerlei Hinsicht war er ein Vorläufer des EXISTENZIALISMUS, da er die Verantwortung des Einzelnen für seine eigene Erfahrung und die Bedeutung subjektiver Wahrnehmung hervorhob. Montaigne lehnte mechanistische Erklärungen des Lebens ab und suchte ein Verständnis des menschlichen Daseins, das von der Wahrnehmung des Individuums geprägt ist. Er stellte die persönliche Erfahrung und innere Werte über das Physische und forderte dazu auf, das Leben in seiner ganzen Bandbreite zu akzeptieren, einschließlich KRANKHEIT und LEIDEN.

5.8 Barock

Baruch de **Spinoza** (1632–1677) betrachtete KRANKHEIT und LEIDEN als natürliche Phänomene, die durch das Verständnis der Vernunft überwunden werden können. Für Spinoza war die VERGÄNGLICHKEIT

Teil des göttlichen Plans, und er betonte, das Leben im Einklang mit der Natur zu führen. In seiner „Ethik“ formulierte er: „Die höchste Weisheit ist die Erkenntnis Gottes und der Natur.“ Diese Weisheit erlangt man durch ein tiefes Verständnis der Naturgesetze und die Entwicklung der Vernunft. Spinoza lehnte METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN ab und stellte die Vernunft als zentrales Werkzeug des menschlichen Lebens in den Vordergrund. Sein Ansatz stand im Gegensatz zum MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE, da er die Bedeutung der Vernunft und einer ethischen Lebensführung über das Physische stellte. Er war überzeugt, dass der Mensch sein LEIDEN nicht durch äußere Umstände, sondern durch ein besseres Verständnis der Natur und ihrer Gesetze kontrollieren kann. Spinoza glaubte, dass alles im Universum miteinander verbunden ist und von einer einzigen natürlichen Substanz durchzogen wird. In seinem PANTHEISMUS sah er Gott und Natur als identisch, wobei Gott keine transzendente, personale Gottheit, sondern das Prinzip war, das alles Sein durchdringt. Für Spinoza führte das Verständnis dieser göttlichen Natur und der Gesetze, die das Universum steuern, zur Überwindung des LEIDENS. Das Streben nach Weisheit war gleichbedeutend mit dem Streben nach einem Leben in Übereinstimmung mit der Natur, was zu innerer Ruhe und Zufriedenheit führte, unabhängig von äußeren Umständen.

Julien Onfray de **La Mettrie** (1709–1751), ein Vertreter des MATERIALISMUS und NATURALISMUS, brachte eine radikal neue Perspektive auf KRANKHEIT und TOD. In „L’Homme Machine“ vertrat er die Ansicht, dass der Mensch vollständig materiell sei – ein komplexer Mechanismus, dessen Denken und Empfinden auf physischen Prozessen basieren. Für La Mettrie war der menschliche Körper eine „Maschine“, die sich selbst antreibt, ein Abbild der ewigen Bewegung. Er schrieb: „Der Mensch ist, was er isst.“ KRANKHEITEN betrachtete er als Störungen dieses „menschlichen MECHANISMUS“, die durch wissenschaftliche Untersuchung behandelt werden können. La Mettrie sah LEIDEN als natürlichen Zustand, der als Teil des materiellen Daseins akzeptiert werden sollte. Er vertrat eine strikt materialistische und naturwissenschaftliche Weltanschauung, die den Menschen als Produkt physischer Prozesse begreift, ohne auf metaphysische Erklärungen zurückzugreifen. Im Gegensatz zu Stoikern oder EXISTENZIALISTEN, die die Kontrolle über die innere Haltung und die Suche nach einem höheren SINN betonten, fokussierte sich La Mettrie auf das physische Wohlbefinden und das SINNLICHE Erleben. Seine Philosophie war HEDONISTISCH, das Streben nach Lust und das Vermeiden von Schmerz beruhen auf den biologischen und physischen Grundlagen des menschlichen Lebens. La Mettrie kritisierte die religiöse Philosophie und metaphysische Annahmen, die seiner Meinung nach die natürliche Welt verklärten und von der tatsächlichen Wirklichkeit ablenkten.

5.9 Aufklärung,

Immanuel **Kant** (1724–1804), einer der einflussreichsten Philosophen der Aufklärung, entwickelte eine Philosophie, die die moderne Philosophie entscheidend prägt. Kants zentrale Fragestellung war, wie Erkenntnis, Moral und Freiheit vereinbar sind, und er schuf ein System, das auf Vernunft und Autonomie basiert. Ein zentrales Konzept seiner Ethik ist der kategorische Imperativ, der als moralisches Gesetz die Handlungen des Individuums leitet. Er fordert, nur nach solchen Maximen zu handeln, die als allgemeines Gesetz gelten könnten.

Kant behandelte in seiner Philosophie zwar nicht ausführlich die Themen KRANKHEIT und LEIDEN, doch das LEIDEN spielt eine gewisse Rolle in seiner Ethik. Für Kant war LEIDEN Teil der menschlichen Existenz und hatte moralische Bedeutung. Er sah es nicht als bloße Strafe, sondern als eine gegebene Erfahrung, die das moralische Wachstum fördert und als Prüfstein für die Tugend dient. Kant betrachtete das Leben als Teil eines größeren moralischen Ganzen, in dem der Mensch durch sein Handeln moralische Autonomie entwickeln sollte. Er sah das LEIDEN als Gelegenheit, den moralischen Wert von Handlungen zu prüfen.

In Bezug auf metaphysische Fragen wie die Existenz Gottes oder die Unsterblichkeit der Seele war Kant skeptisch. In der „Kritik der reinen Vernunft“ betonte er, dass solche Fragen nicht durch Vernunft beantwortet werden können, da sie außerhalb der menschlichen Erfahrung liegen. Diese Fragen gehören in den Bereich des Glaubens und sind für die Erkenntnistheorie nicht zugänglich [Kant, 1781]. Kants dritte Grundfrage der Philosophie, „Was darf ich hoffen?“, bezieht sich auf solche Fragen, die nicht durch rationale Erkenntnis beantwortet werden, sondern durch Glauben und praktische Vernunft, insbesondere im Hinblick auf moralische HOFFNUNG und die Idee der Unsterblichkeit der Seele. Kant wies METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN, wie sie von La Mettrie oder anderen Materialisten vertreten wurden, zurück. Er lehnte ab, dass die menschliche Existenz oder geistige Prozesse auf rein materielle Erklärungen reduziert werden können. Stattdessen stellte er die Vernunft als oberste Instanz in Fragen von Moral und

Erkenntnis, die nicht durch physische Prozesse bestimmt werden. Kants Philosophie unterscheidet sich somit grundlegend von materialistischen oder neurophilosophischen Ansätzen, da er den menschlichen Geist und seine moralische Autonomie als übergeordnet zu den physischen Prozessen des Körpers betrachtete.

5.10 19. Jahrhundert

Arthur **Schopenhauer** (1788–1860), ein bedeutender deutscher Philosoph des 19. Jahrhunderts, entwickelte eine tief pessimistische Sicht auf das Leben, in der LEIDEN eine zentrale Rolle spielt. Er betrachtete das Leben als kontinuierliche Erfahrung von Schmerz und Unzufriedenheit, die in einem Kreislauf von Wunsch und unerfülltem Verlangen verstrickt ist. In seinen Aphorismen stellte er fest: „Der allgemeinste Überblick zeigt uns, als die beiden Feinde des menschlichen Glückes, den Schmerz und die Langeweile“ [Schopenhauer, 1851]. Für Schopenhauer war das Leben von Natur aus von LEIDEN geprägt, und der TOD war die einzige wahre Erlösung, da er das Ende des individuellen LEIDENS und des „Willens zum Leben“ darstellt. Der „Wille zum Leben“ war für Schopenhauer die metaphysische Kraft, die alle Erscheinungen bestimmt und zu einem ständigen Zustand der Unzufriedenheit führt. KRANKHEIT und anderes LEIDEN betrachtete er als unvermeidliche Aspekte des menschlichen Daseins, die aus der Natur des Lebens selbst hervorgehen. Die einzige Möglichkeit, diesem LEIDEN zu entkommen, sah Schopenhauer in der Überwindung des „Willens zum Leben“, was durch Kunst, Musik und Philosophie erreicht werden kann. Diese Praktiken ermöglichen es dem Individuum, sich über Wünsche und körperliches Begehren hinwegzusetzen und inneren Frieden zu finden. In Bezug auf den TOD sah Schopenhauer ihn nicht nur als biologische Tatsache, sondern als metaphysische Erlösung, die den Menschen von der Quelle seines LEIDENS befreit. Er wies auf eine enge Verbindung zwischen seiner Philosophie und dem BUDDHISMUS hin, insbesondere in der Betonung der Überwindung des LEIDENS und der Erlangung innerer Ruhe. Wie der BUDDHISMUS, der das Leben als LEIDvoll ansieht, empfahl Schopenhauer, sich von Wünschen und dem Drang nach Leben zu befreien, um zu einem Zustand der Erleuchtung oder inneren Ruhe zu gelangen. Schopenhauers Philosophie bleibt in der Tradition des IDEALISMUS, da er den „Willen zum Leben“ als Quelle aller Erscheinungen und der LEIDEN identifizierte.

Friedrich **Nietzsche** (1844–1900) betrachtete LEID und KRANKHEIT als notwendige und förderliche Aspekte des Lebens, die zur Entfaltung von Stärke und Wachstum beitragen. In „Ecce Homo“ [Nietzsche, 1908] reflektierte er über seine eigenen körperlichen LEIDEN, insbesondere Migräne, und entwickelte aus dieser Erfahrung seine Philosophie der „Amor fati“ – der Liebe zum eigenen Schicksal. Nietzsche betonte, dass der Mensch das LEID bejahen muss, um seine wahre Stärke zu erreichen. Eine seiner bekanntesten Aussagen, „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker“, fasst seine Haltung gegenüber Widrigkeiten zusammen. Für Nietzsche ist KRANKHEIT mehr als nur ein negatives Ereignis; sie wird zur Möglichkeit der Selbsterkenntnis und Transformation. Er fordert, das LEIDEN als Teil des Lebensprozesses zu akzeptieren und sogar zu umarmen. „Der Mensch, der krank zu Bette liegt“, schrieb Nietzsche, „kommt mitunter dahinter, dass er für gewöhnlich an seinem Amt oder an seiner Gesellschaft krank ist und durch sie jede Besonnenheit verloren hat“ [Nietzsche, 1882]. KRANKHEIT dient hier als Anstoß zur Reflexion und Erkenntnis. Nietzsches Philosophie steht im Gegensatz zu traditionellen Vorstellungen von LEID als etwas, das nur überwunden werden sollte. Sie betont den ständigen Prozess der Selbstüberwindung und Selbsterschaffung, bei dem der Mensch seine eigenen Werte setzt und sich über seine Begrenzungen hinaus entwickelt. In dieser Hinsicht gibt es eine klare Verbindung zum EXISTENZIALISMUS, besonders in der Betonung individueller Freiheit und der Konfrontation mit dem Nichts. Nietzsche lehrte keine Flucht aus dem LEIDENS, sondern forderte dazu auf, das LEIDEN zu transformieren und als Teil eines umfassenderen, lebensbejahenden Prozesses zu verstehen. Es gibt Parallelen zwischen Nietzsches Philosophie und dem BUDDHISMUS, insbesondere in der Betonung der Überwindung von LEID und der Erlangung innerer Ruhe. Nietzsche fordert jedoch nicht Flucht aus dem LEIDEN, sondern eine Transformation des LEIDENS. Seine Philosophie zeigt auch eine Verbindung zur NEUROPHILOSOPHIE, besonders in der Betonung von Trieben und Instinkten als grundlegende Kräfte des menschlichen Verhaltens. Nietzsche sah diese „inneren Kräfte“ als wesentliche Elemente der menschlichen Psychologie und betonte ihre Rolle im Prozess der Selbstverwirklichung. Im Gegensatz zum MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE, die den Menschen als rein physisches Wesen betrachten, stellt Nietzsche eine metaphysische Dimension des menschlichen Lebens dar, in der der „Wille zur Macht“ eine zentrale Rolle spielt. Dieser Wille zur Macht, den Nietzsche als grundlegenden Antrieb des Lebens ansieht, ist nicht nur

eine physische, sondern eine metaphysische Kraft, die das Individuum auf eine höhere Ebene des Werdens führt.

5.11 20. Jahrhundert

Edmund **Husserl** (1859–1938), Begründer der PHÄNOMENOLOGIE, lehrt, dass der Zugang zu SINN und HOFFNUNG in der bewussten Hinwendung zur Erfahrung und der reflexiven Durchdringung der Welt liegt. Im Angesicht von LEIDEN und VERGÄNGLICHKEIT fordert er, die „Lebenswelt“ als grundlegende Gegebenheit zu erkennen und durch Epoché, die Ausklammerung voreiliger Urteile, Klarheit über die eigene Existenz zu gewinnen. „Wir sind durch unser Leben hindurch, von Geburt bis zum TOD, in einem unaufhebbaren Bezogensein auf eine Welt,“ schreibt er, und lädt ein, auch in schwierigen Zeiten SINN in der Gegenwart und im Bewusstwerden der eigenen Freiheit zu finden [Husserl, 1936]. Husserl hatte eine kritische Haltung gegenüber dem EXISTENZIALISMUS, insbesondere den Vertretern wie Heidegger und Sartre. Er betrachtete deren Fokus auf subjektives Erleben und existenzielle Freiheit als zu sehr auf die individuelle Existenz fokussiert und in einem metaphysischen Rahmen verankert, den er für problematisch hielt. Auch den MATERIALISMUS lehnte er ab, da dieser die subjektive Dimension des Erlebens und die intentionalen Strukturen des Bewusstseins vernachlässige. Seine Philosophie steht im Gegensatz zum MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE, da sie die subjektive Erfahrung in den Mittelpunkt stellt. Husserl setzt idealistische Ansätze fort, indem er die bewusste Erfahrung ins Zentrum seiner Philosophie rückt. Sein Konzept der Epoché und die Betonung der „Lebenswelt“ zeigen Parallelen zum IDEALISMUS, da er die Wirklichkeit als untrennbar mit der Struktur des Bewusstseins verbunden betrachtet.

Bertrand **Russell** (1872–1970) verband seine ANALYTISCHE PHILOSOPHIE, die auf Logik und Wissenschaft gründet, mit einem ethischen HUMANISMUS, der Vernunft, Mitgefühl und die Suche nach Wahrheit als zentrale Werte des menschlichen Lebens hervorhob. Als überzeugter Materialist und Vertreter des NATURALISMUS betrachtete er die Welt durch die Linse rationaler Analyse und empirischer Wissenschaft. Russell setzte sich intensiv mit den Themen TOD, Sterblichkeit und dem SINN des Lebens auseinander. Seine Sichtweise auf die VERGÄNGLICHKEIT war stark von seiner rationalistischen Weltsicht geprägt: Die Sterblichkeit des Menschen betrachtete er als eine unvermeidliche Realität, die jedoch keinen Anlass zur Verzweiflung bieten sollte. Stattdessen sah er in der ENDLICHKEIT des Lebens einen Ansporn, dieses bewusst und SINNVOLL zu gestalten. HOFFNUNG fand er nicht in METAPHYSISCHEN SPEKULATIONEN oder einem Leben nach dem TOD, sondern in der Möglichkeit, durch intellektuelle und moralische Anstrengungen das Leben zu verbessern. „VERGÄNGLICHKEIT sollte uns nicht lähmen, sondern inspirieren“ könnte als Leitsatz seiner Haltung gelten. KRANKHEIT und LEIDEN betrachtete er als natürliche Aspekte des Lebens, die mit Hilfe von Wissenschaft und rationalem Verständnis gemildert werden könnten. Für ihn waren wissenschaftlicher Fortschritt und Vernunft wesentliche Mittel, um menschliches LEID zu reduzieren und Wohlstand zu fördern. Russells Philosophie steht im Einklang mit dem MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE, da sie die Bedeutung der physischen Welt und empirischen Wissens betont. Im Gegensatz zu spirituellen oder metaphysischen Ansätzen, wie sie im BUDDHISMUS, EXISTENZIALISMUS oder STOIZISMUS zu finden sind, fokussiert Russell auf die Möglichkeiten der Vernunft und des wissenschaftlichen Fortschritts, um SINN zu finden. Seine Haltung ist durch eine optimistische Sicht auf die Fähigkeiten der Menschheit geprägt, trotz der Begrenzungen von LEID, KRANKHEIT und Sterblichkeit. Russells Kombination aus ANALYTISCHER PHILOSOPHIE und EMPIRISMUS zeigt sich auch in seiner methodischen Herangehensweise an Fragen der Erkenntnis. Er betonte die Bedeutung der Erfahrung als Grundlage für Wissen und die Notwendigkeit, empirische Beweise zu nutzen, um die Welt zu verstehen. Sein Zitat „Der Mensch ist das einzige Tier, das sich schämt. Es ist das einzige Tier, das sich schämt, sich zu schämen“ [Russell, 1994] verdeutlicht die selbstreflexive Natur des Menschen, die ihm einerseits LEIDEN bereitet, ihm andererseits aber auch die Möglichkeit gibt, SINN und Würde in seiner Existenz zu finden.

Ernst **Bloch** (1885–1975) stellt in seiner Philosophie das Prinzip HOFFNUNG ins Zentrum, das die Menschheit dazu antreibt, auf eine bessere, gerechtere Welt hinzuarbeiten. HOFFNUNG ist für Bloch eine transformative Kraft, die aus utopischem Denken schöpft und auf die Verwirklichung von Möglichkeiten zielt. Der TOD stellt jedoch eine Grenze dar, die Bloch als „Nicht-Utopie“ beschreibt – ein Zustand, der nicht verändert oder überwunden werden kann. Dennoch sieht er auch hier eine Chance: „Der TOD, das Verlassen der Zeit, ist das einzige gesicherte Wissen, das der Mensch von der Zukunft hat. Dennoch begehrt er gegen die Unausweichlichkeit des STERBENS auf und will weiterhin in der HOFFNUNG leben,

stärker als der TOD zu sein“ [Bloch, 1954]. LEIDEN betrachtet Bloch nicht als bloßes Übel, sondern als Antrieb für Veränderung und eine Quelle utopischen Denkens. VERGÄNGLICHKEIT bedeutet für ihn nicht Resignation, sondern die Möglichkeit, in der Gegenwart die Grundlagen für eine bessere Zukunft zu schaffen. HOFFNUNG ist dabei der Motor, der die Menschheit aus ihrer Begrenztheit herausführt und den Weg in eine offene, noch nicht verwirklichte Realität ebnet. Blochs Philosophie betont, dass SINN nicht in der Akzeptanz des Status quo liegt, sondern in der aktiven Arbeit an einer erfüllten Zukunft. Selbst im Kontext schwerer KRANKHEIT bleibt HOFFNUNG für Bloch essenziell. Sie kann sich auf medizinische Fortschritte, Linderung von LEID oder die Verbesserung der Lebensqualität richten. Diese HOFFNUNG ist nicht passiv, sondern eine aktive Kraft, die Menschen dazu ermutigt, trotz widriger Umstände nach vorne zu blicken. Blochs Denken verbindet MATERIALISMUS und Utopismus. Er sieht die menschliche Vorstellungskraft und den Willen zur Veränderung als zentrale Kräfte, die die Realität transformieren können. Sein Konzept des „Noch-Nicht-Seins“ beschreibt die Offenheit der Welt und ihre Veränderbarkeit durch menschliches Handeln. Dabei zeigt seine Philosophie idealistische Züge, da sie die Vorstellungskraft und HOFFNUNG als treibende Faktoren begreift, die die Welt gestalten können. Blochs Philosophie unterscheidet sich von stoischen und buddhistischen Ansätzen durch ihre Betonung auf Veränderbarkeit und Utopie. Während der STOIZISMUS und der BUDDHISMUS eher auf innere Ruhe und Akzeptanz des Unvermeidlichen abzielen, fordert Bloch zur aktiven Gestaltung der Zukunft auf. Gleichzeitig steht seine Philosophie im Einklang mit dem EXISTENZIALISMUS, da sie die Bedeutung der menschlichen Erfahrung und der aktiven Verantwortung für die Zukunft betont. Blochs utopisches Denken sieht in der VERGÄNGLICHKEIT des Lebens keine Sackgasse, sondern eine Aufforderung zur Tat. Die Welt ist für ihn kein abgeschlossener Raum, sondern ein Ort der Möglichkeiten, der durch HOFFNUNG und Vorstellungskraft gestaltet werden kann. So wird die aktive HOFFNUNG zur treibenden Kraft, die selbst angesichts von TOD und LEIDEN SINN und Perspektive bietet.

Martin **Heidegger** (1889–1976), einflussreicher Vertreter der deutschen EXISTENZPHILOSOPHIE, beschäftigt sich in seinem Hauptwerk Sein und Zeit [Heidegger, 1927] intensiv mit der ENDLICHKEIT des menschlichen Lebens. Für Heidegger ist die Konfrontation mit dem TOD zentral, da sie das „eigene Sein-zum-TODE“ offenbart – die Erkenntnis, dass das Dasein unausweichlich auf seinen Abschluss hin ausgerichtet ist. Der TOD gibt dem Leben eine finale Struktur und erfordert, die eigene ENDLICHKEIT nicht zu verdrängen, sondern anzunehmen, um authentisch und verantwortungsvoll zu leben. Heidegger unterscheidet zwischen einem „eigentlichen“ und einem „uneigentlichen“ Leben. Das uneigentliche Dasein verweilt in der Alltäglichkeit, geprägt von Konformität und Selbstvergessenheit, während das eigentliche Dasein sich durch die bewusste Annahme der Sterblichkeit auszeichnet. LEIDEN betrachtet Heidegger als unvermeidlichen Bestandteil des menschlichen Seins, der das Bewusstsein für die eigene ENDLICHKEIT schärft und damit die Möglichkeit zu einem authentischen Dasein eröffnet. Indem der Mensch sich seiner Sterblichkeit bewusst wird, wird er auch seiner Freiheit bewusst, das eigene Leben eigenverantwortlich zu gestalten. HOFFNUNG versteht Heidegger nicht als Trost oder Ziel, sondern als Möglichkeit, durch die Annahme der ENDLICHKEIT das eigene Sein zu verwirklichen. SINN entsteht nicht als metaphysische oder objektive Frage, sondern als existentielle Aufgabe, die durch die individuelle Auseinandersetzung mit dem eigenen Sein gelöst wird. Heideggers Philosophie steht in engem Zusammenhang mit dem EXISTENZIALISMUS, unterscheidet sich jedoch durch den Fokus auf das Sein und die ontologische Struktur des menschlichen Lebens, statt sich auf die physische Welt oder biologische Grundlagen des Bewusstseins zu konzentrieren. Sie fordert den Menschen heraus, nicht vor der eigenen ENDLICHKEIT zu fliehen, sondern sie als Chance zu begreifen, das eigene Leben bewusst und authentisch zu gestalten.

Viktor **Frankl** (1905–1997), Begründer der LOGOTHERAPIE, betonte, dass der Mensch auch in LEID und KRANKHEIT einen SINN finden kann. Dieser liegt nicht im LEIDEN selbst, sondern in der Haltung, die der Einzelne gegenüber diesen Herausforderungen einnimmt. Zentral für seine Philosophie ist die Überzeugung, dass die SINNSUCHE die wichtigste Triebfeder des menschlichen Lebens darstellt [Frankl, 1969]. Frankl griff das Nietzsche-Zitat auf: „Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie“ [Nietzsche, 1889] und machte es zu einem Kernprinzip seiner Theorie. KRANKHEIT, LEID und VERGÄNGLICHKEIT sind unvermeidliche Bestandteile des Lebens, die jedoch durch die aktive Suche nach einem persönlichen SINN bewältigt werden können. Diese SINNFINDUNG erfordert eine bewusste Entscheidung und die Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben. HOFFNUNG liegt für Frankl nicht in der Überwindung von LEID, sondern in der Möglichkeit, trotz großer Herausforderungen ein

erfülltes Leben zu führen. Er sah den Menschen als ein Wesen, das über das bloß Biologische hinausgeht und durch SINN und Werte die Widrigkeiten des Lebens überwinden kann. Die LOGOTHERAPIE fordert dazu auf, in jeder Situation nach einem SINN zu suchen, sei es durch schöpferisches Handeln, durch das Erleben von Schönheit und Liebe oder durch die Haltung gegenüber unvermeidlichem LEID.

Jean-Paul **Sartre** (1905–1980), führender Vertreter des EXISTENZIALISMUS, betrachtete den TOD als unvermeidlichen Bestandteil des Lebens, der die Absurdität der Existenz unterstreicht. Das Leben selbst sei von Natur aus SINNLOS und finde im TOD sein Ende. Dennoch bleibt der Mensch in Sartres Philosophie radikal frei, seine Existenz durch seine Handlungen und Entscheidungen mit SINN zu füllen. Diese Freiheit bringt jedoch eine immense Verantwortung mit sich, da es keine vorgegebene Ordnung oder höhere Macht gibt, die dem Leben Bedeutung verleiht. Sartre betont die Freiheit des Individuums, auch im Angesicht von KRANKHEIT und LEID. Es ist letztlich die eigene Wahl, wie man auf diese Herausforderungen reagiert: mit Akzeptanz, Widerstand oder durch eine Neuausrichtung des Lebens. Angst, die aus der existenziellen Unsicherheit und der Konfrontation mit dem TOD erwächst, ist für Sartre ein unvermeidlicher Bestandteil des menschlichen Zustands. LEIDEN wird als Ausdruck der Spannung zwischen Freiheit und Verantwortung verstanden – eine Konsequenz des menschlichen Daseins in einer Welt ohne vorgegebene Bedeutung. Sartres Philosophie fordert dazu auf, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen und die eigene Existenz aktiv und authentisch zu gestalten. HOFFNUNG sieht Sartre oft als Flucht vor der Verantwortung, die mit der Freiheit einhergeht, und fordert stattdessen die bewusste Annahme des „Für-sich-Seins“ [Sartre, 1943].

Hannah **Arendt** (1906–1975), eine einflussreiche politische Theoretikerin und Philosophin, stellte das Handeln und den Dialog ins Zentrum ihres Denkens. Obwohl sie sich nicht direkt mit individueller KRANKHEIT oder LEIDEN auseinandersetzte, betonte sie die Bedeutung des Handelns als Schlüssel zur SINNSUCHE und zur Überwindung von Isolation und Verzweiflung. Für Arendt ist VERGÄNGLICHKEIT ein elementarer Bestandteil der conditio humana, die jedoch durch politisches und schöpferisches Handeln überwunden werden kann. Der Mensch hinterlässt Spuren in der Welt und schafft durch seine Taten die Möglichkeit eines bleibenden Einflusses. HOFFNUNG sieht Arendt in der menschlichen Fähigkeit zum Neuanfang, die es ermöglicht, durch Handeln Veränderungen zu bewirken. Auch in Zeiten schwerer KRANKHEIT bietet die Erkenntnis der VERGÄNGLICHKEIT die Chance, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und die Einzigartigkeit des Lebens zu erkennen. In „Vita activa oder Vom tätigen Leben“ (1958) unterscheidet Arendt zwischen biologischer Unsterblichkeit und dem „Unsterblichwerden“ durch kulturelle oder kreative Leistungen, die sie als den wahren Weg sieht, sich über die VERGÄNGLICHKEIT hinaus zu verewigen. Arendts Philosophie betont die aktive Rolle des Menschen in der Welt und steht dem EXISTENZIALISMUS nahe, unterscheidet sich jedoch durch ihren Fokus auf politisches Handeln und die intersubjektive Dimension des Menschseins. Ihr Denken hebt die Bedeutung von gemeinsamem Handeln und menschlicher Pluralität hervor und verbindet diese mit pragmatischen Elementen. Sie sieht das Leben durch Handeln als einen Rahmen für SINN und hebt hervor, dass die Kraft, Isolation und VERGÄNGLICHKEIT zu überwinden, in der Fähigkeit des Menschen liegt, mit anderen eine dauerhafte Welt zu schaffen.

Albert **Camus** (1913–1960), eine zentrale Figur der modernen Philosophie und Literatur, setzte sich intensiv mit der Absurdität des Lebens auseinander. Obwohl er sich nicht als Existenzialist verstand, teilt seine Philosophie zentrale Themen des EXISTENZIALISMUS, wie Freiheit, Verantwortung und die Suche nach SINN. In „Der Mythos des Sisyphos“ (1942) beschreibt Camus das Leben als grundlegend absurd – es fehlt ihm ein inhärenter SINN, doch diese Absurdität bietet keine Rechtfertigung für Verzweiflung. Vielmehr fordert Camus eine Revolte gegen die SINNLOSIGKEIT durch bewusstes und authentisches Leben. LEIDEN und TOD sind unvermeidliche Gegebenheiten des menschlichen Daseins, doch in ihrer Akzeptanz liegt besondere Stärke. Die Metapher des Sisyphos, der dazu verdammt ist, einen Stein unaufhörlich den Berg hinaufzurollen, symbolisiert die menschliche Situation: Obwohl die Aufgabe SINNLOS erscheint, ist es möglich, sie zu bejahen. Camus schreibt: „Man muss sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“ Diese Aussage inspiriert dazu, angesichts von KRANKHEIT oder LEID eine Haltung der Lebensfreude oder Gelassenheit zu entwickeln. Der Akt der Revolte – die bewusste Entscheidung, das Leben trotz seiner Absurdität zu bejahen – wird so zu einer Quelle von Freiheit und SINN. Camus' Philosophie betont die individuelle Verantwortung, den eigenen SINN zu schaffen. Diese Perspektive unterscheidet sich von materialistischen und neurophilosophischen Ansätzen durch die Betonung der Subjektivität und Freiheit. Camus distanziert sich vom reinen EXISTENZIALISMUS, da er

weniger den metaphysischen Charakter der Existenz betont und die praktische Auseinandersetzung mit der Absurdität in den Vordergrund stellt.

Carl **Sagan** (1934–1996), ein herausragender Astronom, Astrophysiker und Wissenschaftskommunikator, kombinierte wissenschaftlichen Skeptizismus mit einer tiefen Ehrfurcht vor dem Universum. Mit einer materialistischen Weltanschauung suchte er, die Welt durch Wissenschaft zu verstehen, und wollte gleichzeitig das Bewusstsein für die kosmische Verbundenheit und die Verantwortung des Menschen im Angesicht der Weite des Universums fördern. Sagan betrachtete den TOD nicht als Ende, sondern als Transformation: Die Elemente, aus denen wir bestehen, kehren ins Universum zurück. Sein berühmter Satz „Wir bestehen aus Sternenstaub“ (1980) verdeutlicht diese Verbindung. Diese Sichtweise betont die physikalischen Grundlagen des Lebens und versteht den Menschen als Teil eines größeren kosmischen Prozesses. Sagan sah im wissenschaftlichen Verständnis des Lebens und Todes eine Möglichkeit, die Angst vor dem Unbekannten zu verringern und stattdessen ein Gefühl der Zugehörigkeit zum Universum zu stärken. Seine Philosophie betont die Kraft der Wissenschaft und des rationalen Denkens, Ängste abzubauen und das Ungewisse zu erklären. In Zeiten von KRANKHEIT oder LEID bietet Sagens Philosophie Trost im Wissen, dass das Leben Teil eines größeren Kreislaufs ist. Sie lädt dazu ein, die Schönheit und Komplexität des Lebens und des Universums zu schätzen, auch wenn die ENDLICHKEIT des eigenen Daseins bewusst wird. Sagan steht im Einklang mit dem MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE, unterscheidet sich jedoch von Traditionen wie dem BUDDHISMUS, EXISTENZIALISMUS oder STOIZISMUS, da er übernatürliche Erklärungen ablehnt und die empirische Wissenschaft in den Mittelpunkt stellt.

5.12 Gegenwart

Susan **Sontag** (1933–2004), US-amerikanische Autorin, analysierte in „Illness as Metaphor“ [Sontag, 1978] die metaphorische Bedeutung von KRANKHEITEN, insbesondere Krebs. Sie kritisierte, dass kulturelle Zuschreibungen KRANKHEITEN mit moralischen oder metaphysischen Bedeutungen überfrachten – etwa Krebs als „Strafe Gottes“ oder Ausdruck innerer Schwäche. Solche Metaphern stigmatisieren Betroffene und verstärken ihr LEID, indem sie Schuldgefühle und gesellschaftliche Ausgrenzung fördern. Sontag argumentierte, dass diese Interpretationen eine ungesunde Distanz zur Realität schaffen und den Heilungsprozess behindern, da sie vom medizinischen Verständnis der KRANKHEIT ablenken. Stattdessen plädierte sie dafür, KRANKHEITEN nüchtern als körperliche Phänomene zu betrachten. Ihre eigene Erfahrung mit Krebs prägte ihre kritische Auseinandersetzung mit dem Thema. Sie betonte, dass der Umgang mit KRANKHEITEN durch die Entmystifizierung und Entmoralisierung erleichtert wird, wodurch der Blick frei für die konkrete Realität und Behandlungsmöglichkeiten wird. Ihr Ansatz ermöglicht es, Betroffenen mit mehr Empathie und ohne Vorurteile zu begegnen.

Richard **Dawkins** (*1941), britischer Evolutionsbiologe, betrachtet die Evolutionstheorie als Schlüssel zum Verständnis des Lebens und der menschlichen Existenz. In „Der Gotteswahn“ [Dawkins, 2016] beschreibt er den TOD als natürlichen Bestandteil des Lebensprozesses. Aus seiner Sicht markiert der TOD das Ende eines biologischen Lebens, bedingt durch Zellaalterung, KRANKHEIT oder äußere Einflüsse. Dawkins hebt hervor, dass das Leben durch seine ENDLICHKEIT kostbar ist und motiviert, es SINNVOLL zu gestalten. Als überzeugter Atheist lehnt er die Vorstellung eines persönlichen Gottes oder einer transzendenten Erlösung ab. Für Dawkins bietet die Wissenschaft, besonders die Evolutionstheorie, eine hinreichende Grundlage für das Verständnis von Leben und TOD ohne metaphysische Konzepte. Seine Philosophie steht im Einklang mit dem MATERIALISMUS und der NEUROPHILOSOPHIE und unterscheidet sich von Strömungen wie dem BUDDHISMUS oder EXISTENZIALISMUS, die oft eine spirituelle Dimension betonen.

Daniel **Dennett** (1942–2024), US-amerikanischer Denker der PHILOSOPHIE DES GEISTES und Vertreter des ELIMINATIVEN MATERIALISMUS, betrachtete den Menschen als ein natürliches Wesen, das im Prozess der Evolution aus der Tierwelt hervorgegangen ist. Er argumentierte, dass es nichts Rätselhaftes am Wesen des Menschen gebe, das nicht durch Naturwissenschaften erklärt werden könne [Dennett, 1969], [Dennett, 1994]. Dennett sah LEIDEN und VERGÄNGLICHKEIT als unvermeidliche Bestandteile des Lebens, deren Last durch reflektiertes Denken und ein besseres Verständnis unserer biologischen und kulturellen Herkunft gemildert werden kann. HOFFNUNG und SINN, so Dennett, liegen nicht in metaphysischen Versprechen, sondern in der schöpferischen Selbstgestaltung. Seine Philosophie fordert

dazu auf, das Leben im HIER UND JETZT zu würdigen und durch wissenschaftliches Denken und gemeinsames Handeln SINN zu schaffen. Sie steht in der Tradition des EMPIRISMUS und PRAGMATISMUS. Matthieu **Ricard** (*1946), französischer Molekularbiologe, Philosoph und buddhistischer Mönch, betont die transformative Kraft von Mitgefühl, Meditation und innerem Frieden als Schlüssel zu einem erfüllten Leben. Er verbindet westliche Wissenschaft mit buddhistischer Weisheit und sieht LEIDEN und VERGÄNGLICHKEIT als unvermeidliche Aspekte des Lebens, die durch Achtsamkeit und Mitgefühl transformiert werden können. Für Ricard ist Akzeptanz entscheidend für inneren Frieden. Er betrachtet KRANKHEIT und LEIDEN nicht nur als negativ, sondern als Chancen für Transformation. Seine Philosophie steht im Einklang mit buddhistischen Lehren und dem STOIZISMUS, hebt sich jedoch vom MATERIALISMUS und EXISTENZIALISMUS durch ihre spirituelle Dimension ab. Ricard formuliert in „Glück“ [Ricard, 2009]: „Glück ist ein innerer Zustand der Erfüllung, nicht die Befriedigung unerschöpflicher Wünsche nach äußeren Dingen.“

Peter **Singer** (*1946) ist ein australischer Philosoph, bekannt für seine Arbeiten zur angewandten Ethik [Singer, 1979] und zum UTILITARISMUS. Er vertritt den Präferenzutilitarismus, der die Erfüllung individueller Präferenzen anstelle der Maximierung von Lust und Minimierung von Schmerz betont. Singer setzt sich für Tierrechte, globale Gerechtigkeit und effektiven ALTRUISMUS ein. Er lehnt DEONTOLOGISCHE ETHIKEN und religiöse Moralvorstellungen ab und betrachtet METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN skeptisch. Einen UNPERSÖNLICHEN GOTT hält er für nicht nachweisbar. Dem BUDDHISMUS steht er ambivalent gegenüber – er schätzt Mitgefühl und LEIDvermeidung, lehnt jedoch dessen metaphysische Annahmen ab. Sein Denken ist materialistisch, das Bewusstsein sieht er als Produkt biologischer Prozesse. Den EXISTENZIALISMUS teilt er im Hinblick auf individuelle Verantwortung, kritisiert jedoch dessen subjektive Herangehensweise. Die stoische Lehre der LEIDENS Akzeptanz widerspricht seinem utilitaristischen Ansatz, der auf die aktive LEIDminimierung abzielt. Schwere KRANKHEIT betrachtet er bioethisch, insbesondere in Bezug auf Lebensqualität und Sterbehilfe. Für ihn ist LEIDEN ein zentrales moralisches Kriterium, das minimiert werden sollte. VERGÄNGLICHKEIT sieht er als natürliche Gegebenheit ohne metaphysischen SINN. LEBEN IM MOMENT bedeutet für ihn reflektiertes Handeln zur Verringerung von LEID und Maximierung von Glück. HOFFNUNG ist für ihn keine transzendente Erwartung, sondern eine rationale Aussicht auf eine bessere Zukunft. METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN lehnt er weitgehend ab, da sie keine praktischen Lösungen bieten.

Christopher **Hitchens** (1949 – 2011), britisch-US-amerikanischer Autor, setzte sich für säkulare Humanität und kritisches Denken ein. In „Mortality“ [Hitchens, 2012] beschreibt er ungeschönt die Herausforderungen seiner Speiseröhrenkrebs ERKRANKUNG. Hitchens betrachtete den TOD als unausweichliches Ende, das in den natürlichen Universumsprozessen eingebettet ist. Er fand HOFFNUNG in der menschlichen Fähigkeit zu handeln und sich für das Gute einzusetzen. Seine Philosophie betont rationales Denken und empirische Erkenntnisse, im Gegensatz zu religiösen oder spirituellen Ansätzen wie im BUDDHISMUS. Hitchens' MATERIALISMUS und NEUROPHILOSOPHIE stehen im Gegensatz zu existenzialistischen und stoischen Konzepten, die metaphysische oder transzendente HOFFNUNGEN einschließen.

Thomas **Metzinger** (*1958), deutscher Philosoph und Bewusstseinsforscher, untersucht KRANKHEIT, LEIDEN und VERGÄNGLICHKEIT aus einer neurophilosophischen Perspektive. Er sieht das Bewusstsein als Produkt neuronaler Prozesse, das zur Förderung des Überlebens und der Anpassungsfähigkeit entwickelt wurde. Metzinger betont die Bedeutung des gegenwärtigen Moments und die SINNSUCHE als tief verankerte Eigenschaft, die keine METAPHYSISCHEN SPEKULATIONEN erfordert. In „Der Ego-Tunnel“ [Metzinger, 2014] beschreibt er das Bewusstsein als Illusion eines kohärenten Selbst. Seine Philosophie lehnt religiöse oder spirituelle Annahmen ab, wie sie im BUDDHISMUS vertreten werden, und grenzt sich von existenzialistischen und stoischen Konzepten ab. Metzingers NEUROPHILOSOPHIE basiert auf einer biologischen und physikalischen Perspektive auf den Geist und steht im Einklang mit materialistischen Ansätzen, die die neuronalen Grundlagen des Bewusstseins untersuchen.

Die Betrachtungen großer Denker verschiedener Epochen haben gezeigt, wie unterschiedliche Interpretationen von Schlüsselbegriffen die Weltbilder und kulturellen Kontexte widerspiegeln, die sich im Laufe der Geschichte gewandelt haben. Das folgende Kapitel untersucht, wie diese Wandlungen auch den Umgang mit den Schlüsselbegriffen beeinflussten.

6 Weltbilder im Wandel der Zeit

Hinweis für den eiligen Leser: Dieses Kapitel zeichnet die historische Entwicklung der Weltbilder nach. Eilige Leser können diesen Teil überspringen und direkt zu den praktischen Implikationen in Kapitel 6.1 (Gemeinsamkeiten und Unterschiede) oder Kapitel 6.1 (Bedeutung für die moderne Medizin) springen.

Die philosophische Auseinandersetzung mit Themen wie KRANKHEIT, LEIDEN, VERGÄNGLICHKEIT, TOD, SINNSUCHE und dem LEBEN IM MOMENT hat sich im Laufe der Jahrhunderte erheblich gewandelt. In der Antike, insbesondere bei den Vorsokratikern und in der griechischen Klassik, standen kosmologische Erklärungen und die Suche nach dem guten Leben im Vordergrund. Philosophen wie Epikur betrachteten den TOD als natürlich und empfahlen, das LEID durch die Suche nach innerem Frieden zu minimieren. Im Mittelalter, während der Patristik, wurde das LEIDEN oft als Prüfung Gottes interpretiert, und die SINNSUCHE war eng mit dem christlichen Glauben verknüpft. Der Renaissance- HUMANISMUS rückte den Menschen und seine Fähigkeiten ins Zentrum, wobei das individuelle Leben und die persönliche SINNFINDUNG an Bedeutung gewannen. Im Barock wurde die VERGÄNGLICHKEIT des Lebens betont, was sich in der Kunst und Philosophie dieser Zeit widerspiegelte. Die Aufklärung legte den Fokus auf Vernunft und Wissenschaft, wodurch METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN zunehmend hinterfragt wurden. Im 19. und 20. Jahrhundert führten philosophische Strömungen wie der EXISTENZIALISMUS zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem individuellen SINN des Lebens, der Akzeptanz von LEIDEN und der ENDLICHKEIT des Daseins. In der Gegenwart beleuchtet die NEUROPHILOSOPHIE die biologischen Grundlagen von Bewusstsein und Emotionen, was neue Perspektiven auf KRANKHEIT und LEIDEN eröffnet.

Insgesamt zeigt sich, dass die philosophische Reflexion über zentrale menschliche Erfahrungen wie KRANKHEIT, LEIDEN und TOD von Beginn an einem ständigen Wandel unterliegt, der sowohl durch historische Kontexte als auch durch den fortlaufenden Dialog zwischen verschiedenen Denktraditionen geprägt ist.

Die Entwicklung philosophischer Weltbilder und Strömungen ist eng mit den Ideen bedeutender Denker über die Jahrhunderte verknüpft. Der STOIZISMUS, vertreten durch Philosophen wie Epiktet und Seneca, lehrte Gelassenheit angesichts unvermeidlichen LEIDS und die Konzentration auf die persönliche Tugend als Leitlinie eines erfüllten Lebens. Materialistische Ansätze, die sich bereits bei den Vorsokratikern finden, wurden in der Aufklärung durch Denker wie La Mettrie entscheidend geprägt, der den Menschen als eine Maschine betrachtete und damit die mechanistischen Aspekte des Lebens in den Vordergrund rückte. Der EXISTENZIALISMUS des 19. und 20. Jahrhunderts, geprägt von Kierkegaard, Nietzsche und Sartre, rückt die individuelle Freiheit und Verantwortung ins Zentrum und fordert dazu auf, in einer oft absurden Welt nach SINN zu suchen. Zeitgenössisch setzt die NEUROPHILOSOPHIE, vertreten durch Denker wie Churchland, Dennett und Metzinger, neue Impulse, indem sie die Beziehung zwischen Geist und Gehirn untersucht und traditionelle Vorstellungen des Selbst hinterfragt. Der BUDDHISMUS, obwohl keine westliche Strömung, hat durch interkulturellen Austausch einen bedeutenden Einfluss auf westliche Philosophen ausgeübt, insbesondere durch seine Auseinandersetzung mit VERGÄNGLICHKEIT und der Überwindung von LEIDEN. Viele Philosophen bewegen sich dabei zwischen verschiedenen Strömungen, ohne sich auf ein strikt abgegrenztes Weltbild festzulegen. Dennoch lassen sich zentrale Denkrichtungen wie Idealismus, MATERIALISMUS, Naturalismus, Hedonismus, EXISTENZIALISMUS oder STOIZISMUS als prägende Konzepte der Geistesgeschichte erkennen.

Die Vorstellung eines UNPERSÖNLICHEN GOTTES eröffnet eine philosophische Perspektive, die über die traditionellen Konzepte von Transzendenz und Immanenz hinausgeht. Anders als ein personaler Gott, der als aktives Wesen gedacht wird, verweist der unpersönliche Gott auf ein universelles Prinzip, das die Welt durchdringt und ordnet. Diese Sichtweise regt dazu an, den Menschen als Teil eines größeren Ganzen zu verstehen und das Leben in seiner Gesamtheit als Ausdruck einer übergreifenden Harmonie zu begreifen. Sie lädt ein, die Rätsel der Existenz mit einer Haltung der Offenheit und Demut zu betrachten und die tiefen Zusammenhänge des Seins zu erkennen, ohne dogmatische Positionen einzunehmen. Indem sie den Blick auf die Einheit und Verbundenheit aller Dinge lenkt, bietet diese Perspektive eine umfassende und zugleich inspirierende Sichtweise auf die Welt. Atheistische Philosophen lehnen religiöse Dogmen ab und betrachten das menschliche Leben ohne göttliche Ordnung als Herausforderung zur Selbstgestaltung. Im Gegensatz dazu betonen theistische oder pantheistische Denker die zentrale Rolle eines Gottes – sei es als

persönliches Wesen oder als universelles Prinzip, das die Ordnung und Vernunft des Universums repräsentiert.

Der BUDDHISMUS, obwohl keine westliche Strömung, hat durch interkulturellen Austausch einen bedeutenden Einfluss auf westliche Philosophen ausgeübt, insbesondere durch seine Auseinandersetzung mit VERGÄNGLICHKEIT und der Überwindung von LEIDEN. Sein Verständnis von Anatta (Nicht-Selbst) und der wechselseitigen Abhängigkeit aller Dinge bietet eine radikale Perspektive, die das westliche Konzept eines unveränderlichen, individuellen Selbst infrage stellt.

Der MATERIALISMUS zeichnet sich dadurch aus, dass er die gesamte Wirklichkeit auf physikalische und materielle Grundlagen zurückführt und so eine Alternative zu metaphysischen oder dualistischen Erklärungsmodellen bietet.

Der EXISTENZIALISMUS hebt besonders die Einsamkeit des Individuums in existenziellen Krisen hervor und sieht in der Auseinandersetzung mit LEID und VERGÄNGLICHKEIT eine Möglichkeit zur Selbstfindung und authentischen Lebensgestaltung. Er betont, dass Freiheit und Verantwortung nicht nur abstrakte Begriffe sind, sondern in konkreten Entscheidungen und Handlungen verwirklicht werden müssen. Diese Perspektive versteht den Menschen als Schöpfer seines eigenen LEBENSINNES, auch im Angesicht von Herausforderungen oder Grenzen. Der EXISTENZIALISMUS lädt dazu ein, das Leben in seiner Tiefe zu begreifen und die unvermeidlichen Begrenzungen des Daseins als Ausgangspunkt für eine bewusste und selbstbestimmte Lebensführung zu nehmen.

Die NEUROPHILOSOPHIE verbindet Erkenntnisse der Neurowissenschaften mit philosophischen Fragestellungen, insbesondere in Bezug auf das menschliche Bewusstsein, die Natur des Selbst und die Willensfreiheit. Vertreter wie Patricia Churchland, Daniel Dennett und Thomas Metzinger hinterfragen traditionelle dualistische Vorstellungen, die Geist und Körper trennen, und argumentieren für eine enge Verknüpfung mentaler Prozesse mit den biologischen und neuronalen Grundlagen des Gehirns. Durch die Untersuchung von Phänomenen wie Wahrnehmung, Emotionen und Entscheidungsfindung liefert die NEUROPHILOSOPHIE wertvolle Beiträge zur Debatte über die menschliche Natur und unser Verständnis von Realität. Sie stellt radikale Fragen, etwa ob das Konzept eines einheitlichen Selbst nur eine Illusion sei und welche Konsequenzen dies für ethische Verantwortung und Freiheit hat. Damit fordert sie sowohl klassische als auch moderne Weltbilder heraus und eröffnet neue Perspektiven auf die Frage, was es bedeutet, Mensch zu sein.

Der STOIZISMUS bietet ebenfalls eine Orientierungshilfe, indem er zwischen dem unterscheidet, was in unserer Macht steht, und dem, was unserem Einfluss entzogen ist. Diese Unterscheidung ermöglicht eine Haltung der Gelassenheit und inneren Freiheit. Die stoischen Tugenden – Mut, Klugheit und Selbstbeherrschung – bieten Leitlinien für ein erfülltes Leben und helfen, mit den Kontingenzen des Daseins umzugehen. Der Fokus auf ein bewusstes, maßvolles Leben und die Akzeptanz des Schicksals macht den STOIZISMUS zu einer zeitlosen Philosophie, die auch heute noch relevant ist.

6.1 Heutige Bedeutung der Weltbilder in der Medizin

Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Weltbildern zeigen die Vielfalt menschlicher Denkansätze im Umgang mit existenziellen Fragen. Wie lassen sich diese Einsichten auf die heutige Zeit und insbesondere die moderne Medizin übertragen? Dieses Kapitel beleuchtet die Relevanz philosophischer Weltbilder in der medizinischen Praxis und ethischen Fragestellungen.

Die Vorstellung eines UNPERSÖNLICHEN GOTTES bringt eine spirituelle Dimension in die Medizin, die das Leben als Teil eines größeren Ganzen begreift. Diese Perspektive kann in der Palliativmedizin Trost spenden, indem sie die VERGÄNGLICHKEIT des Lebens als Teil eines universellen Kreislaufs versteht. Sie erinnert daran, dass Heilung nicht nur körperliche Genesung umfasst, sondern auch das Streben nach innerem Frieden und Harmonie.

Der BUDDHISMUS betont Achtsamkeit, Mitgefühl und den bewussten Umgang mit LEIDEN. Die buddhistische Praxis hat in der westlichen Medizin, insbesondere in der Psychotherapie und Schmerztherapie, Eingang gefunden. Sie ermutigt, die VERGÄNGLICHKEIT allen Seins zu akzeptieren und inneren Frieden zu kultivieren. In der Palliativmedizin betrachtet der BUDDHISMUS das Leben als Teil eines größeren Kreislaufs und erinnert an die Bedeutung von Mitgefühl und Respekt.

Der MATERIALISMUS bringt eine empirische Sichtweise in die Medizin, die sich auf die körperlichen Grundlagen des Lebens konzentriert. KRANKHEITEN werden als messbare, behandelbare Zustände

betrachtet. Der MATERIALISMUS bleibt eine wichtige Grundlage der Medizin, jedoch müssen auch psychosoziale und spirituelle Dimensionen berücksichtigt werden, um die Komplexität menschlicher Erfahrungen zu erfassen.

Der EXISTENZIALISMUS [EXIS] stellt die individuelle Freiheit und Verantwortung in den Mittelpunkt. Er fordert die Medizin auf, nicht nur den physischen Zustand des Menschen zu behandeln, sondern auch existenzielle Fragen zu berücksichtigen, wie etwa die Bedeutung von Heilung und die Auseinandersetzung mit der eigenen ENDLICHKEIT. Besonders in der Palliativmedizin ermutigt der EXISTENZIALISMUS Patienten, einen SINN in ihrem Dasein zu finden und ihre Würde zu bewahren.

Die NEUROPHILOSOPHIE untersucht das Zusammenspiel von Gehirn, Geist und Verhalten und betrachtet psychische und neurologische ERKRANKUNGEN als neuronale Prozesse. Sie hilft, den Dialog zwischen biologischen Prozessen und subjektivem Erleben zu fördern und wirft ethische Fragen über Identität und Verantwortung auf.

Der STOIZISMUS bietet Orientierung bei der Bewältigung schwerer ERKRANKUNGEN. Er unterscheidet zwischen dem, was wir kontrollieren können, und dem, was außerhalb unserer Macht liegt. Diese Philosophie hilft, innere Stärke zu entwickeln, um mit unvermeidbarem LEID zu leben, ohne sich von ihm überwältigen zu lassen. Sie fördert die Akzeptanz von Dingen, die wir nicht ändern können, und unterstützt die Entwicklung von Resilienz.

7 **Versuch einer Philosophie aus dem Besten von Allem**

Die Reflexion über die Rolle der Weltbilder in der modernen Medizin zeigt, wie entscheidend philosophische Grundlagen für einen menschlichen Umgang mit KRANKHEIT und LEID sind. In diesem Kapitel wird der Versuch unternommen, eine moderne Philosophie zu entwickeln, die philosophische Weisheit, wissenschaftliche Erkenntnisse und individuelle Freiheit vereint. Ziel ist es, Betroffenen Orientierung im Umgang mit existenziellen Herausforderungen, wie etwa einer unheilbaren Krebs-ERKRANKUNG, zu bieten und zeitgemäße Antworten zu den Thesen aus Kapitel 4.1 zu geben.

Die Schlussfolgerungen basieren auf einer Synthese philosophischer Strömungen, die das menschliche Dasein in seiner ENDLICHKEIT und Potenzialität reflektieren. Existenzialistische Gedanken, die VERGÄNGLICHKEIT als Ausgangspunkt für Freiheit und SINNFINDUNG begreifen, verbinden sich mit den Prinzipien eines säkularen HUMANISMUS, der auf wissenschaftlicher Rationalität und ethischem Handeln fußt. Stoische Konzepte der Akzeptanz des Unvermeidlichen und der Resilienz sowie pragmatische Ansätze zur Steigerung von Handlungsfähigkeit und Lebensqualität fließen ein. Diese Philosophie verweigert sich einer romantisierenden Verklärung des LEIDENS und setzt auf die immanente Kraft des Menschen, sich selbst und die Welt SINNVOLL zu gestalten.

KRANKHEIT sollte als natürlicher Bestandteil des Lebens akzeptiert und mit wissenschaftlichen Fortschritten aktiv bewältigt werden. Schulmedizinische Ansätze sind unverzichtbar, können jedoch durch Resilienzförderung und bewusste Reflexion ergänzt werden. Ein Gleichgewicht zwischen der Akzeptanz der ERKRANKUNG und aktiver Mitwirkung an der Behandlung ist essenziell. KRANKHEITEN entstehen durch ein komplexes Zusammenspiel externer Einflüsse und interner Prozesse wie genetischen Mutationen – eine metaphysische Lotterie, der ich schlicht zum Opfer gefallen bin.

LEIDEN ist eine fundamentale Dimension der menschlichen Existenz, biologisch verankert und psychologisch geprägt. Es kann durch wissenschaftlich fundierte medizinische und psychologische Interventionen gelindert werden, ohne romantisiert oder überbetont zu werden. Priorität hat die Linderung des LEIDENS durch medizinische Maßnahmen. Das LEIDEN an sich ist für mich SINNLOS – ohne metaphysische Erhöhung oder transzendente Bedeutung.

VERGÄNGLICHKEIT ist eine unausweichliche biologische Wahrheit, die uns dazu auffordert, unsere Zeit bewusst zu nutzen. Wie Camus sagte: „Das Bewusstsein der ENDLICHKEIT kann der Anfang der Freiheit sein“ [Camus, 1942]. Der TOD ist ein natürlicher Abschluss des Lebenszyklus, und mit dem Erlöschen der Gehirnfunktionen endet das Bewusstsein. Die Vorstellung eines Weiterlebens nach dem TOD wird abgelehnt, da sie weder empirisch belegt noch rational notwendig erscheint.

Das LEBEN IM MOMENT bedeutet, das HIER UND JETZT bewusst wahrzunehmen. Meditations- und Entspannungstechniken steigern die Lebensqualität und brechen negative Gedankenmuster. Da das Dasein

mit dem TOD endet, ist es essenziell, wesentliche Dinge rechtzeitig zu erledigen und das Leben bewusst und SINNERfüllt zu gestalten.

SINN entsteht durch bewusste Entscheidungen, individuelle Ziele und erfüllende zwischenmenschliche Beziehungen. Er ist kein vorgegebener kosmischer Plan, sondern wird individuell gestaltet. HOFFNUNG ist ein zentraler Anker, um Widrigkeiten mit Resilienz zu begegnen. Sie basiert auf realistischen Perspektiven und positiver Denkkraft, wie dem Vertrauen auf den wissenschaftlichen Fortschritt.

METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN werden rational abgelehnt. Statt den SINN in transzendenten Eingriffen zu suchen, finde ich ihn in sozialem Handeln, Empathie und Kooperation. Dennoch bleibt ein irrationaler Rest bestehen – ein Erbe meines christlich geprägten Elternhauses. In manchen Momenten richtet sich ein Gebet an einen gütigen Gott, weniger aus Überzeugung, sondern als letzte Regung eines kindlichen Glaubens. Diese Geste ist meine persönliche Variante der Pascalschen Wette – ein vorsichtiger Gruß ins Ungewisse.

7.1 Bewährte Problemlösungen

Existenzielle Fragen sind individuell und spiegeln den inneren Prozess wider, den viele Patienten bei einer schweren ERKRANKUNG durchlaufen. Häufige Fragen sind: Wie kann die Lebensqualität erhalten werden? Wie können Ängste und Sorgen bewältigt werden? Was muss noch erledigt werden? Welche Unterstützung wird benötigt?

Regelmäßige Bewegung, gesunde Ernährung und empathische medizinische Betreuung tragen zur Lebensqualität bei. Auch kleine Momente der Freude stärken das Wohlbefinden. Meditation, Atemübungen und Entspannungstechniken lindern Ängste und erleichtern den Umgang mit KRANKHEIT, LEIDEN und TOD.

Carpe diem, memento mori: Gestalte deine verbleibenden Tage gemäß deinen Werten – sei es durch das Abschiednehmen oder das Erfüllen kleiner Herzenswünsche. Die verbleibende Zeit sollte mit SINNVOLLEN und erfüllenden Aktivitäten gestaltet werden.

Moderne Medizin, wie sie in integrativen Krebszentren praktiziert wird, berücksichtigt sowohl körperliche als auch emotionale Bedürfnisse. Elisabeth Kübler-Ross betonte, dass die wichtigste Lektion des Lebens darin besteht, Frieden mit sich selbst und anderen zu schließen. Sie schrieb: „Die wichtigste Lektion des Lebens ist, Frieden mit sich selbst und anderen zu schließen und das Leben so zu leben, dass man nichts bereut.“

Ein stabiles Netzwerk aus Familie, Freunden und Fachleuten ist eine wertvolle Ressource. KRANKHEIT kann Beziehungen intensivieren, aber auch belasten. Offene Kommunikation fördert Nähe und Unterstützung. Seneca schrieb: „Manche fliehen vor den Menschen, andere vor sich selbst“ [Seneca, um 62]. Aristoteles betonte: „Tugend ist keine Fertigkeit, sondern eine Tätigkeit“ [Aristoteles, 330 v. Chr.]. Camus' Gedanke aus *Der Mythos des Sisyphos* ist hier ebenfalls relevant: „Die Schwäche eines Menschen besteht nicht darin, dass er zu wenig liebt, sondern darin, dass er nicht weiß, wie er es zeigen soll“ [Camus, 1942].

Unterstützende Netzwerke bieten die Möglichkeit, Erfahrungen zu teilen und Unterstützung zu finden. Ein klar umrissenes Gespräch könnte hilfreich sein. Kleine Gesten der Nähe schaffen oft eine wertvolle Verbindung.

Die Analyse bewährter Ansätze zeigt, dass ein reflektierter Umgang mit KRANKHEIT und VERGÄNGLICHKEIT Wege zu Gelassenheit und HOFFNUNG eröffnen kann. Im abschließenden Epilog möchte ich diese Überlegungen mit meinen eigenen Erfahrungen verbinden und die inneren Widersprüche beleuchten, die auch mich begleiten.

7.2 Persönlicher Epilog - Philosophie als Wegweiser in existentieller Not

Wie kann die Philosophie mir helfen, meine Situation zu bewältigen? Diese Frage fordert mich heraus, mein Dasein mit all seinen Widersprüchen neu zu betrachten. Für mich ist Philosophie kein abstraktes Gedankenspiel, sondern ein lebendiges Instrument, um den Widrigkeiten des Lebens zu begegnen. Sie fordert uns auf, Fragen zu stellen, Zweifel auszuhalten und unterschiedliche Perspektiven in ein umfassenderes Weltbild zu integrieren.

Mein Weltbild basiert auf einem materialistischen Grundverständnis, das die physikalischen und biologischen Realitäten anerkennt, ergänzt durch die Vorstellung eines unpersönlichen Göttlichen. Diese

paradoxe Spannung spiegelt sich im EXISTENZIALISMUS wider, der die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen betont, sowie im BUDDHISMUS, der in der Praxis des Loslassens und der Achtsamkeit Orientierung bietet.

Der Leitspruch von Georg Christoph Lichtenberg, „Es ist nicht gesagt, dass es besser wird, wenn es anders wird. Wenn es aber besser werden soll, muss es anders werden“, hat mir oft Mut gemacht, Veränderungen zuzulassen, auch wenn sie mit Unsicherheiten behaftet sind. In meiner aktuellen Lebenssituation – einer schweren ERKRANKUNG – erkenne ich, dass „besser“ nicht mehr unbedingt Heilung bedeutet, sondern Linderung und die Fähigkeit, im Unvollkommenen einen SINN zu finden.

Die medizinische Betreuung spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Die palliative Medizin, wie sie in spezialisierten Krebszentren wie dem RBK in Stuttgart praktiziert wird, schafft den Raum, um zu klaren Gedanken zu kommen. Mein Dank gilt besonders den Menschen in der Notaufnahme, Onkologie und Tagesklinik, vor allem Oberarzt Dr. Manuel Pagitz und seinem Team sowie den Mitarbeiterinnen bei Gate.

Philosophie eröffnet mir die Möglichkeit, meine KRANKHEIT aus einer distanzierten Perspektive zu betrachten. Sie lehrt mich, mit den Widersprüchen des Lebens zu leben und das Momentane zu würdigen. Selbst in der Dunkelheit lässt sich ein Licht erkennen, sei es durch die Kraft des Geistes, die Begegnung mit anderen Betroffenen oder die Fürsorge von Familie und Freunden.

Ein Gedanke, der mich besonders bewegt hat, lässt sich als Erweiterung meines Leitspruchs begreifen: Alt und krank zu werden verlangt nicht nur nach HOFFNUNG, sondern auch nach Demut. Mit einer unheilbaren ERKRANKUNG wird das „besser werden“ zu einem Akt der Neudefinition – es erfordert, dem Begriff eine neue Bedeutung zu geben. Oder, wie meine Frau treffend sagt: „Es ist alles nicht so einfach.“

Literatur

- [Adorno, 1951] Minima Moralia
- [Arendt, 1951] Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft
- [Arendt, 1958] Vita activa oder Vom tätigen Leben
- [Aristoteles, 330 v. Chr.] Nikomachische Ethik
- [Augustinus, 426] Vom Gottesstaat
- [Bloch, 1954] Das Prinzip Hoffnung
- [Boethius, 524] Trost der Philosophie
- [Camus, 1942] Der Mythos des Sisyphos
- [Churchland, 2002] Brain-Wise
- [Dawkins, 2016] Der Gotteswahn
- [Dennett, 1969] Content and Consciousness
- [Dennett, 1994] Philosophie des menschlichen Bewusstseins
- [Dennett, 1991] Consciousness Explained
- [Epikur, um 300 v. Chr.] Wege zum Glück
- [Epiktet, nach 135] Handbüchlein der Moral und Unterredungen
- [Frankl, 1969] Der Wille zum SINN
- [Heidegger, 1927] Sein und Zeit
- [Hitchens, 2012] Mortality
- [Husserl, 1936] Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie
- [James, 1907]: Der Pragmatismus
- [Kant, 1785] Grundlegung zur METAPHYSIK der Sitten
- [Kant, 1781] Kritik der reinen Vernunft [KrV]
- [Kant, 1788] Kant: Kritik der praktischen Vernunft [KpV]
- [La Mettrie, 1748] Die Maschine Mensch

- [Lukrez, um 50 v. Chr.] De rerum natura (Welt aus Atomen)
[Marc Aurel, 175] Selbstbetrachtungen
[Marino, 2021] Buddhismus für Einsteiger und Interessierte: Eine Einführung in die buddhistische Philosophie, Praxis und Meditationstechniken
[Metzinger, 2014] Der Ego-Tunnel
[Montaigne, 1580] Essays
[Nietzsche, 1882] Die fröhliche Wissenschaft
[Nietzsche, 1883] Also sprach Zarathustra
[Nietzsche, 1889] Götzendämmerung
[Nietzsche, 1908] Ecce homo
[Ricard, 2009] Glück – Mit Übungen und Meditationsanleitungen für ein glücklicheres Leben
[Russel, 1994] Über den Wert des Lebens ("Philosophical Essays")
[Sagan, 1980] Unser Kosmos
[Sartre, 1943] Das Sein und das Nichts
[Schopenhauer, 1819] Die Welt als Wille und Vorstellung
[Seneca, um 55] Vom glücklichen Leben
[Seneca, um 62] Briefe an Lucius
[Singer, 1979] Practical Ethics
[Sontag, 1978] Illness as Metaphor ²
[Spinoza, 1677] Die Ethik
[Thomas von Aquin, 1466] Summe der Theologie

² In ihrem einflussreichen Werk „Illness as Metaphor“ (Krankheit als Metapher), das 1978 veröffentlicht wurde, untersucht Susan Sontag die kulturelle und gesellschaftliche Verwendung von KRANKHEITEN als Metaphern und zeigt auf, wie diese metaphorischen Zuschreibungen das Verständnis von Krankheit und die Wahrnehmung der Betroffenen beeinflussen. Sontag argumentiert, dass KRANKHEITEN wie Tuberkulose im 19. Jahrhundert und Krebs im 20. Jahrhundert über ihre rein medizinischen Aspekte hinaus mit moralischen, psychologischen und gesellschaftlichen Bedeutungen aufgeladen wurden. Solche metaphorischen Darstellungen führten nicht nur zu Stigmatisierungen, sondern auch zu Schuldzuweisungen gegenüber Erkrankten, indem deren KRANKHEITEN oft als Ausdruck persönlicher Schwächen oder Fehlverhaltens interpretiert wurden. Sontag zeigt exemplarisch, dass Tuberkulose im 19. Jahrhundert als „romantische“ Krankheit dargestellt wurde, die mit Sensibilität, Kreativität und Schwermut assoziiert war. Erkrankte wurden in Literatur und Kunst oft idealisiert und ästhetisch verklärt. Im Gegensatz dazu wurde Krebs im 20. Jahrhundert vor allem mit Angst, Scham und Tod verbunden. Metaphorisch wurde Krebs häufig als „unsichtbarer Feind“ beschrieben, der den Körper von innen heraus zerstört, und mit Krieg, Invasion oder Zersetzung verglichen. Diese Vorstellungen trugen dazu bei, dass Krebsbetroffene nicht nur physisch, sondern auch psychisch und gesellschaftlich belastet wurden. Eine zentrale These Sontags ist, dass die metaphorische Darstellung von KRANKHEITEN als Instrument der sozialen Kontrolle fungieren kann, indem sie Erkrankungen moralisch bewertet und Betroffenen Schuld zuschreibt. Besonders kritisch sieht sie die Vorstellung, KRANKHEITEN wie Krebs oder AIDS seien eine Folge von unterdrückten Emotionen, ungesunden Lebensweisen oder moralischem Versagen. Diese Sichtweise fügt den Betroffenen unnötiges Leid zu, da sie zusätzliche psychologische Belastungen schafft. Sontag plädiert in ihrem Essay für eine Entmythologisierung von Krankheiten. Sie fordert, KRANKHEITEN ausschließlich durch wissenschaftliche und medizinische Begriffe zu betrachten, um Stigmata und Vorurteile zu vermeiden. Metaphern, so ihre Argumentation, verschlimmern das LEIDEN der Erkrankten und tragen zur gesellschaftlichen Ausgrenzung bei. „Illness as Metaphor“ hatte einen erheblichen Einfluss auf die öffentliche Debatte über Krankheit und Gesundheit. Das Werk trug dazu bei, ein stärkeres Bewusstsein für die Bedeutung von Sprache und Metaphern im Umgang mit Erkrankten zu schaffen und Patientenrechte zu stärken. Sontag setzte ihre Analyse 1989 in ihrem Folgewerk „AIDS and Its Metaphors“ fort, in dem sie die gesellschaftliche Wahrnehmung von HIV/AIDS untersuchte und ähnliche Mechanismen der Stigmatisierung aufzeigte.

Autor

Dr. Hartmut Steck-Winter

Amateurphilosoph, Doctor of Engineering, MBA

<http://www.steck-winter.de>

PREPROM

Endnoten (philosophische Disziplinen und Strömungen)

Hinweis für eilige Leser: Die Endnoten erklären zentrale philosophische Begriffe. Sie können diese bei Vorkenntnissen oder Zeitmangel überspringen und sich auf den Haupttext konzentrieren.

Um den Lesefluss nicht unnötig zu stören, sind alle Erläuterungen zu philosophischen Disziplinen und Strömungen für philosophisch interessierte, aber weniger kundige Leser in den Endnoten enthalten:

	ALTRUISMUS ist der Wunsch, Anderen zu nützen. ALTRUISMUS bedeutet in der Alltagssprache Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit, durch Rücksicht auf andere gekennzeichnete Denk- und Handlungsweise.
	Die ANALYTISCHE PHILOSOPHIE ist eine Disziplin, die sich auf die Analyse von Sprache und Logik konzentriert, um philosophische Probleme zu klären.
	ARISTOTELISMUS ist eine Sammelbezeichnung für die sich auf Aristoteles berufenden philosophischen Traditionen. In der Antike gehören dazu die Mitglieder des von Aristoteles gegründeten Peripatos.
•	ATHEISMUS bezeichnet die Abwesenheit oder Ablehnung des Glaubens an Gott oder Götter, die Leugnung der Existenz eines göttlichen Prinzips, sowie die Annahme, dass die Welt in und durch sich selbst besteht. Zum ATHEISMUS im weiteren SINNE zählen einige auch den Agnostizismus (agnostischer ATHEISMUS), nach dem die Existenz von Gott oder Göttern ungeklärt oder nicht klärbar ist. Im engeren SINNE bezeichnet er die Überzeugung, dass es Gottheiten nicht gibt.
	ATOMISMUS ist eine Bezeichnung für naturphilosophische Positionen in der Antike, die von den Grundannahmen ausgehen, dass die Materie aus Atomen zusammengesetzt sei und das Naturgeschehen aus den Eigenschaften der Atome erklärbar sei.
▶	BUDDHISMUS basiert auf spirituellen und ethischen Prinzipien, jedoch nicht auf einem religiösen Weltbild. Das buddhistische Weltbild ist geprägt von der Einsicht, dass alle Dinge vergänglich, LEIDVOLL und ohne festes Selbst sind, wobei das LEIDEN durch die Überwindung von Anhaftung und Unwissenheit durch ethisches Handeln, Meditation und Weisheit beendet werden kann.
	CHRISTLICHE PHILOSOPHIE lässt sich als Terminus inhaltlich kaum füllen. Vor der wissenschaftstheoretischen Trennung von Theologie und Philosophie im Hoch-Mittelalter kann die Philosophie ab der Patristik als CHRISTLICHE PHILOSOPHIE insofern bezeichnet werden, als sie Themen aus der christlichen Offenbarung mitbedenkt (z.B. Schöpfung, Geschichte, Gottesebenbildlichkeit des Menschen) und selten eine Grenze zwischen Theologie und Philosophie zieht.
•	Der DEISMUS begreift Gott als Schöpfer, der nach der Erschaffung des Universums nicht weiter eingreift. Die Welt folgt natürlichen Gesetzen, die durch Vernunft und Wissenschaft erforscht werden können. Moralische Werte und SINN müssen von Menschen selbst gefunden werden.
	DEONTOLOGISCHE ETHIK oder Deontologie, auch Pflichtethik bezeichnet eine Klasse von ethischen Theorien, die den moralischen Status einer Handlung nicht anhand ihrer Konsequenzen bestimmen. Bestimmte Handlungen können als intrinsisch gut oder schlecht bezeichnet werden. Entscheidend ist dabei, ob die Handlung einer verpflichtenden Regel gemäß ist und ob sie aufgrund dieser Verpflichtung begangen wird. Ihr zufolge besteht der Wert einer Handlung nicht in ihren Konsequenzen, sondern in der Handlung selbst. Es gibt Handlungen, die schlecht sind, egal wie viel Gutes dabei herauskommt. Töten, Foltern und Stehlen gehören dazu. Diese Handlungen sind kategorisch falsch und können nicht durch Kosten-Nutzen-Rechnungen aufgewertet werden.
	ELIMINATIVISMUS , bzw. eliminativer MATERIALISMUS , ist eine Anschauung innerhalb der PHILOSOPHIE DES GEISTES. Seine zentrale These ist, dass mentale Zustände Erscheinungen seien. Er behauptet also, dass es keine mentalen Zustände gibt. Eine neuro- oder kognitionswissenschaftliche Beschreibung des Menschen relativiere die Alltagspsychologie entsprechend.
	Der EMPIRISMUS ist eine erkenntnistheoretische Richtung in Philosophie und Psychologie, die alle Erkenntnisse aus SINNESERFAHRUNGEN ³ ableitet.
▶	Der EXISTENZIALISMUS ist eine bedeutende französische philosophische Strömung der Existenzphilosophie, vor allem Mitte des 20. Jahrhunderts. In Anbetracht von Angst, TOD und SINNLOSIGKEIT entwirft der EXISTENZIALISMUS eine Philosophie der radikalen individuellen Freiheit. Die menschliche Existenz steht im Mittelpunkt. EXISTENZIALISTEN stellen ein existenzielles Denken, das ganzheitlich den Geist, die Seele und den Körper einbezieht, in den Vordergrund. Der Mensch ist seine Existenz.

³ Mit **Sinneswahrnehmung** (Aisthesis) ist die Wahrnehmung und Verarbeitung von Reizen durch die Sinnesorgane; Sehen, Hören, Riechen, Tasten und Schmecken, gemeint.

	Die EXISTENZPHILOSOPHIE ist eine Richtung der Philosophie, in deren Zentrum die Seinsweise des individuellen, einmaligen Menschen steht. Statt nach einem allgemeinen Wesen des Menschen zu fragen, bezieht sich die EXISTENZPHILOSOPHIE auf den Einzelnen, der in einer konkreten, historischen und sozialen Welt unvertretbar sein je eigenes Leben zu führen hat. Seine „Existenz“ interpretiert sie ausgehend von Kontingenzerfahrungen etwa bei LEID , Scheitern und TOD .
	Der FUNKTIONALISMUS ist eine der klassischen Positionen der PHILOSOPHIE DES GEISTES. Ihre zentrale These ist, dass mentale Zustände funktionale Zustände sind.
	HEDONISMUS ist eine ethische Strömung bzw. Theorie des guten Lebens, deren Grundthese lautet, dass einzig Lust bzw. Freude und die Vermeidung von Schmerz bzw. LEID ihre Wirkung intrinsisch entfalten.
	HUMANISMUS zielt auf eine dem Menschen angemessene Gestaltung des Lebens hin. HUMANISMUS ist eine optimistische Einschätzung der Fähigkeit der Menschheit, zu einer besseren Existenzform zu finden. Im HUMANISMUS wird ein Gesellschafts- und insbesondere Bildungsideal entworfen, dessen Verwirklichung jedem Menschen die bestmögliche Persönlichkeitsentfaltung ermöglichen soll.
	IDEALISMUS ist eine erkenntnistheoretische Grundhaltung, die dem Denken oder Ideen, den Vorrang gegenüber der materiellen oder SINNlich erfahrbaren Wirklichkeit einräumt. Im engeren SINN wird als Idealist bezeichnet, wer annimmt, dass die physikalische Welt im Bewusstsein existiert oder in sich selbst geistig beschaffen ist. Der IDEALISMUS reduziert die Materie auf die Vorstellung von ihr.
	LEBENSPHILOSOPHIE betont die Bedeutung des Lebens und dessen Ganzheitlichkeit und sieht die einseitige Betonung der Rationalität nach Art der Naturwissenschaften als unzureichend an. Sie geht davon aus, dass das Werden des Lebens, insbesondere seine Ganzheitlichkeit allein mit Begriffen und Logik nur unzureichend erfasst werden kann. Zu einem umgreifenden Leben gehören ebenso nicht-rationale, kreative und dynamische Elemente.
	LOGOTHERAPIE ist eine psychotherapeutische Methode. Sie wird auch als die "Dritte Wiener Schule der Psychotherapie" bezeichnet, nach Sigmund Freuds Psychoanalyse und Alfred Adlers Individualpsychologie. Die LOGOTHERAPIE basiert auf der Annahme, dass der Mensch ein tiefes Bedürfnis hat, einen SINN im Leben zu finden. Dieser SINN wird als die zentrale Motivation des menschlichen Handelns betrachtet.
▶	Der MATERIALISMUS ist eine erkenntnistheoretische und ontologische ^[ONTO] Position, die alle Vorgänge und Phänomene der Welt auf Materie und deren Gesetzmäßigkeiten und Verhältnisse zurückführt. Er behauptet eine unabhängig vom Bewusstsein existierende materielle Außenwelt. Physikalische Materie ist die übergeordnete Substanz, auf die sich alles Seiende zurückführen lässt.
	MECHANISMUS ist eine philosophische Strömung, die die Welt und ihre Phänomene durch mechanische Prinzipien und Gesetze zu erklären versucht. Als MECHANISMUS (Mechanizismus, Mechanistisches Weltbild) bezeichnet man die metaphysische These, dass nur Materie existiert und z. B. der menschliche Geist oder Wille nicht durch Bezug auf Immaterielles erklärbar ist. Nach der mechanistischen Weltansicht kann jedes Naturgeschehen mechanisch-kausal, aus Bewegungen der Materie interpretiert werden.
	METAPHYSIK als die Wissenschaft von den grundlegenden Strukturen der Wirklichkeit, von das, was nach der Physik kommt, oder: das, was der Physik hierarchisch übergeordnet ist. Existenzielle METAPHYSIK ist ein Ansatz innerhalb der Philosophie, der die grundlegenden Fragen des menschlichen Daseins und der Existenz mit metaphysischen Überlegungen verbindet. Sie versucht, die Bedingungen, Strukturen und Bedeutungen der menschlichen Existenz in einer Welt zu untersuchen, die von Unsicherheit, VERGÄNGLICHKEIT und SINNSUCHE geprägt ist. Dabei verschmelzen existenzielle Fragestellungen (z. B. nach Freiheit, Angst, SINN und TOD) mit metaphysischen Konzepten (z. B. Sein, Wirklichkeit, Transzendenz).
	NATURALISMUS ist eine philosophische Strömung, die davon ausgeht, dass alles, was existiert, durch natürliche Ursachen und Gesetze erklärt werden kann. Der NATURALISMUS lehnt übernatürliche Erklärungen ab und betont die Bedeutung der Wissenschaft und empirischer Untersuchungen.
▶	Als NEUROPHILOSOPHIE wird die Einbeziehung der neurophysiologischen Forschungsergebnisse in philosophische Überlegungen bezeichnet. Die Vertreter der NEUROPHILOSOPHIE gehen davon aus, dass eine wissenschaftlich akzeptable, funktionierende Theorie des Geistes nur zu erreichen ist, wenn man sich an den Kognitionswissenschaften und insbesondere der Neurobiologie orientiert. Die Entwicklungsaussichten der Kognitionswissenschaften und der Neurobiologie werden entsprechend enthusiastisch bewertet.
	ONTOLOGIE (ontologia) ist die Wissenschaft vom Sein als Seiendes. Sie befasst sich mit der Einteilung des Seienden und den Grundstrukturen der Wirklichkeit. Die ONTOLOGIE fragt, was existiert. Die zentrale ontologische Frage lautet also: „Was gibt es?“ Diese Themen fielen nach traditioneller Stoffgliederung in den Bereich „spezielle METAPHYSIK “. Ontologische Fragen sind zum Beispiel „Was ist der Mensch?“, „Gibt es einen Gott?“ oder „Hat die Welt einen Anfang?“, „Was ist Materie?“

•	PANTHEISMUS ist der Glaube beziehungsweise Lehre, dass Gott die Natur oder das Universum ist. Das Göttliche wird im Aufbau und in der Struktur des Universums gesehen, es existiert in allen Dingen und beseelt alle Dinge der Welt bzw. ist mit der Welt identisch. Alles Existierende ist Ausdruck einer einzigen göttlichen Realität. Gott ist unpersönlich und zeigt sich in den Naturgesetzen, der Ordnung des Kosmos und der Harmonie des Seins.
	Die PHÄNOMENOLOGIE ist eine Denkströmung des 20. Jahrhunderts, die die Grundstrukturen unserer Erfahrung untersucht. Dafür werden die Sachverhalte, so wie sie dem Bewusstsein erscheinen, beschrieben. Sie sieht den Ursprung der Erkenntnisgewinnung in den Bewusstseinserscheinungen, d.h. in unmittelbar gegebenen Erscheinungen, also den Phänomenen. Im Kern handelt es sich bei der PHÄNOMENOLOGIE um eine neue Form der Erkenntnistheorie, die danach fragt, was der Mensch von der Welt wissen kann.
	PHILOSOPHIE DES GEISTES ist ein philosophischer Zweig, der sich mit der Natur des Geistes, seiner Beziehung zum Körper und der Art und Weise, wie diese zusammenwirken, um unsere Erfahrung der Welt zu gestalten, beschäftigt. Sie entstand inmitten der verschiedenen Theorien, die im Laufe der Geschichte versuchten zu verstehen, wie das Bewusstsein und die Wahrnehmung funktionieren.
	Physikalismus versteht man die metaphysische These, dass alles, was existiert, physisch sei und sich folglich alle Phänomene (also auch etwa das Bewusstsein, Leben oder die Moral) aus der Zusammensetzung physischer Elemente ergeben. Als physisch gelten dabei meistens alle Objekte, Eigenschaften oder Ereignisse, die in den Theorien der Physik beschrieben werden. Diese These von einer vollständig physischen Struktur der Welt ist umstritten, wird jedoch von vielen Gegenwartsphilosophen und Naturwissenschaftlern vertreten. Eine besondere Rolle spielt der Physikalismus in der PHILOSOPHIE DES GEISTES, da mit ihm die Ablehnung der Idee eines immateriellen Bewusstseins verbunden ist. Der Begriff Physikalismus wird oft gleichbedeutend mit dem Begriff des MATERIALISMUS verwendet.
	PLATONISMUS ist die Lehre Platons wie sie beispielsweise in der antiken Platonischen Akademie gelehrt wurde. Der Neuplatonismus ist eine philosophische Strömung, die in der späten Antike auf der Grundlage der Lehren Platons entstanden ist. Er blühte hauptsächlich im 3. bis 6. Jahrhundert n. Chr. und hatte einen bedeutenden Einfluss auf die spätere Entwicklung des christlichen Denkens, der Mystik und der Philosophie im Mittelalter.
	Der PRAGMATISMUS geht davon aus, dass der Gehalt einer Theorie von deren praktischen Konsequenzen her bestimmt werden soll. Seine zentrale Maxime fordert, Vorstellungen aller Art im Hinblick auf ihre möglichen praktischen Wirkungen zu beurteilen. Er ist in erster Linie eine philosophische Methode, nicht ein philosophisches System. Der Nutzen zählt. Daher lehnen Pragmatisten unveränderliche Prinzipien ab.
	RATIONALISMUS leitet alle Erkenntnis aus dem Verstand ab. Erfahrungen spielen keine Rolle und können in die Irre führen.
	Der REALISMUS ist eine philosophische Position, die die Existenz einer von unserer menschlichen Erkenntnisfähigkeit unabhängigen Außenwelt annimmt, also die These, dass es eine denkunabhängige Wirklichkeit gibt. Im Allgemeinen zeichnet sich der REALISMUS also durch die Überzeugung aus, dass die Realität unabhängig von unserem Denken oder Bewusstsein existiert und objektiv existiert.
	REDUKTIONISMUS ist besonders in der Arbeit von Patricia Churchland präsent, die argumentiert, dass philosophische Begriffe wie „Bewusstsein“ oder „freie Entscheidung“ letztlich neurobiologisch erklärbar sein werden. Mentale Zustände können im REDUKTIONISMUS vollständig auf physikalische Prozesse im Gehirn reduziert werden. Alles, was wir über den Geist wissen, lässt sich durch neuronale Mechanismen erklären. Dieser eliminative MATERIALISMUS legt nahe, dass die Neurowissenschaften unsere Vorstellung von mentalen Zuständen radikal verändern könnten. [Churchland, 2002]
▶	Der STOIZISMUS ist eine griechische Denkschule die durch ihre praktische LEBENSPHILOSOPHIE der inneren Gelassenheit und Vernunftanwendung von großem Einfluss ist. In deren Ideal lebt der Weise der der Natur gemäß, beherrscht die Affekte, erträgt LEIDEN stoisch, gefasst und ist mit der Tugend als einziger Quelle der Glückseligkeit zufrieden. Der Stoiker gelangt durch die Einübung emotionaler Selbstbeherrschung und mit Hilfe von Gelassenheit und Seelenruhe zur Weisheit.
•	THEISMUS ist der Glaube an einen absoluten Gott. Der THEISMUS begreift Gott als Schöpfer der Welt, der sie auch erhält und lenkend in sie eingreift. Damit unterscheidet sich der THEISMUS vom DEISMUS, der jeden Eingriff eines Gottes in die Welt bestreitet.
	Als THOMISMUS wird eine philosophisch-theologische Lehrrichtung bezeichnet, die sich im Spätmittelalter und in der Neuzeit an die Werke des Thomas von Aquin anschloss. Ihre Anhänger werden Thomisten genannt.
▶	Der Begriff des „ UNPERSÖNLICHEN GOTTES “ fasst verschiedene philosophische Strömungen zusammen, die einen Gottesglauben jenseits religiöser Dogmen und personaler Vorstellungen vertreten. Der PANTHEISMUS etwa, wie ihn Spinoza in seiner „Ethik“ darlegt, identifiziert Gott mit der Natur als unteilbares Ganzes. Der DEISMUS begreift Gott als Schöpfer, der nach der Erschaffung des Universums nicht weiter eingreift. Im TRANSZENDENTALISMUS sehen Denker wie Emerson das Göttliche als universelle spirituelle Kraft, die sich in

	<p>der Natur und im Menschen offenbart. Mystische Ansätze wie der MONISMUS Plotins oder die NATURMYSTIK Goethes verstehen Gott als höchste Einheit oder als unpersönliche Kraft der Schöpfung. Auch der religiöse AGNOSTIZISMUS, etwa bei Einstein, beschreibt Gott als unbegreifliche Ordnung des Universums, jenseits menschlicher Vorstellungen. Gemeinsam ist diesen Strömungen die Idee eines universellen, NICHT PERSONALEN GOTTES, der keiner spezifischen Religion angehört und das Sein durchdringt.</p>
	<p>Der UTILITARISMUS besagt, auf eine klassische Grundformel reduziert, dass eine Handlung genau dann moralisch richtig ist, wenn sie den aggregierten Gesamtnutzen, d. h. die Summe des Wohlergehens aller Betroffenen, maximiert. D.h. die Konsequenzen einer Handlung sind ausschlaggebend!</p>

PREPRINT

Anhang 1: Große philosophische Strömungen und ihre Vertreter

Philosoph	Lebensdaten	Aristotelismus	<u>BUDDHISMUS</u>	Empirismus	<u>EXISTENZIALISMUS</u>	Idealismus	<u>MATERIALISMUS</u>	Naturalismus	<u>NEUROPHILOSOPHIE</u>	Phänomenologie	Platonismus	Pragmatismus	Rationalismus	<u>STOIZISMUS</u>	<u>UNPERSÖNLICHER GOTT</u>
Buddha	563 – 483 v.Chr.	-	++		-		-		-					-	-
Sokrates	470 – 399 v.Chr.	-	-		-		-		-		++		+	-	-
Aristoteles	384 – 322 v.Chr.	-	-		-		-	+	-	+	+	+	+	-	+
Epikur	341 – 270 v.Chr.	-	+	+	-		+	+	-					-	-
Lukrez	99 – 55 v.Chr.	-	-	+	-		++		-			++	++	-	-
Seneca	1 – 65	-	-		-		-		-		+			++	-
Epiktet	55 – 135	-	-	+	-		-	+	-					++	-
Marc Aurel	121 – 180	-	-	+	-		-		-		+			++	-
Augustinus	354 – 430	++	-		-		-		-		+			-	-
Boethius	480 – 524		-		-		-		-	+				-	-
Thomas	1225 – 1274	++	-		-		-		-		+			-	-
Montaigne	1533 – 1592	-	-	+	-		-		-					+	-
Spinoza	1632 – 1677	++	-	+	-	++	++		-			+	+	-	++
La Mettrie	1709 – 1751	-	-		-		++		-					-	-
Kant	1724 – 1804	+	-	+	-	++	-	+	-		++	+	+	+	+
Schopenhauer	1788 – 1860		++		-	+	+		-	+	++			-	-
Nietzsche	1844 – 1900	+	-		+		-		-					-	-
Husserl	1859 – 1938	+	-	+	-		-	++	-	++	++	+	+	-	-
Russell	1872 – 1970	+	-	+	-		+	++	-			+	+	-	-
Bloch	1885 – 1977	-	-		-		-	++	-					-	-
Heidegger	1889 – 1976	+	-		++	+	+		-	++	++	+	+	-	-
Sartre	1905 – 1980	-	-		++		-		-	++		+		-	-
Frankl	1905 – 1997	+			+		-		-					+	
Arendt	1906 – 1975		-		+		-		-				+	-	-
Camus	1913 – 1960	-	-		++		-	++	-					-	-
Sagan	1934 – 1996	-	-	+	-		-	++	+						-
Dawkins	1941 – heute	-	-	+	-		-	++		++		+	+	-	++
Dennett	1942 – 2024	--	-	+	-		++	++	++	++	++	+	+	-	-
Churchland	1943 – heute		-	+	-		++	++	++	++	++	+	+	-	-
Singer	1946 – heute		+		-		++		+					-	-
Ricard	1946 – heute		++											+	-
Hitchens	1949 – 2011	-	-		-		-	++	-					-	-
Metzinger	1958 – heute	-	-	+	-		-	++	++	++	++	+	+	-	-

Anhang 1: Große philosophische Strömungen und ihre Vertreter in der abendländischen Philosophie

Anhang 2: Wegweiser Schlüsselbegriffe und Weltbilder

Thema	Allgemein*	KRANKHEIT	LEIDEN	VERGÄNGLICHKEIT	LEBEN IM MOMENT	SINN	HOFFNUNG	METAPHYSISCHE SPEKULATIONEN
Prolog	1							
• Struktur	1.1							
• Meine <u>HOFFNUNG</u>	1.2							
• Definitionen Schlüsselbegriffe	1.3							
Philosophische Fragen	2							
Exkurs: <u>KRANKHEIT</u> als Strafe Gottes	3							
Weltbilder	4							
• Thesen zur Beeinflussung der Weltbilder	4.1							
• UNPERSÖNLICHER GOTT	4.2	4.2	4.2	4.2	4.2	4.2	4.2	4.2
• <u>BUDDHISMUS</u>	4.3	4.3	4.3	4.3	4.3	4.3	4.3	4.3
• Westliche Philosophen zum <u>BUDDHISMUS</u>	4.3.1							
• <u>MATERIALISMUS</u>	4.4	4.4	4.4	4.4	4.4	4.4	4.4	4.4
• <u>EXISTENZIALISMUS</u>	4.5	4.5	4.5	4.5	4.5	4.5	4.5	4.5
• <u>NEUROPHILOSOPHIE</u>	4.6	4.6	4.6	4.6	4.6	4.6	4.6	4.6
• <u>STOIZISMUS</u>	4.7	4.7	4.7	4.7	4.7	4.7	4.7	4.7
• Spektrum und Bedeutung	4.8							
Schlüsselbegriffe und Weltbilder	5							
• Vorsokratiker	5.1							
• Griechische Klassik	5.2							
• Hellenismus	5.3							
• Römische Kaiserzeit	5.4							
• Patristik	5.5							
• Scholastik	5.6							
• Renaissance-Humanismus	5.7							
• Barock	5.8							
• Aufklärung	5.9							
• 19. Jahrhundert	5.10							
• 20. Jahrhundert	5.11							
• Gegenwart	5.12							
Weltbilder im Wandel der Zeit	6							
• Heutige Bedeutung in der Medizin	6.1							
Versuch einer Philosophie aus dem Besten	7							
• Bewährte Problemlösungen	7.1							
• Persönlicher Epilog	7.2							

*Allgemein: Alle Schlüsselbegriffe und alle Weltbilder, philosophische Disziplinen und Strömungen

Anhang 3: Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Widmung.....	1
Abstrakt.....	1
Schlüsselbegriffe.....	2
1 Prolog.....	2
1.1 Struktur: Was den Leser wo erwartet.....	3
1.2 Meine HOFFNUNG.....	4
1.3 Definitionen der Schlüsselbegriffe.....	4
2 Philosophische Fragen.....	5
3 Exkurs: KRANKHEIT als Strafe Gottes oder ein natürlicher Prozess?.....	5
4 Weltbilder: Philosophischen Grundannahmen und Thesen.....	6
4.1 Thesen zur Beeinflussung von Menschen mit schwerer ERKRANKUNG durch ihr Weltbild.....	7
4.8 Spektrum und Bedeutung der Schlüsselbegriffe in den sechs Weltbildern.....	13
5 Schlüsselbegriffe und Weltbilder in der abendländischen Philosophie.....	14
5.1 Vorsokratiker.....	15
5.2 Griechische Klassik.....	15
5.3 Hellenismus.....	15
5.4 Römische Kaiserzeit.....	15
5.5 Patristik.....	16
5.6 Scholastik.....	16
5.7 Renaissance-Humanismus.....	16
5.8 Barock.....	16
5.9 Aufklärung.....	17
5.10 19. Jahrhundert.....	18
5.11 20. Jahrhundert.....	19
5.12 Gegenwart.....	22
6 Weltbilder im Wandel der Zeit.....	24
6.1 Heutige Bedeutung der Weltbilder in der Medizin.....	25
7 Versuch einer Philosophie aus dem Besten von Allem.....	26
7.1 Bewährte Problemlösungen.....	27
7.2 Persönlicher Epilog - Philosophie als Wegweiser in existentieller Not.....	27
Literatur.....	28
Autor.....	30
Endnoten (philosophische Disziplinen und Strömungen).....	31
Anhang 1: Große philosophische Strömungen und ihre Vertreter.....	35
Anhang 3: Inhaltsverzeichnis.....	37